

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 yr. Post:
 Ausland Rs. 2.40, Russland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Ports
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Wohn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Pettizelle oder deren Raum, im Inseratenteile 6 kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



Zum ersten Mal in Lodz.

PANOPTICUM

u. Varietés-Theater

Gebr. Macha,

Promenade Nr. 7.

Größtes Panopticum in Russland.
 Ueber 1000 Sehenswürdigkeiten.
 Interessant! Belehrend! Reichhaltig!

Im Theatersaal Vorstellungen des Musikanten
 und Pantomimen Morton. Eine Stunde im Reiche der Geister.
 Eintritt für Panopticum und Theater 30 Kop. Kinder
 unter 10 Jahren 15 Kop.
 Öffnung von 11 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends, Vor-
 stellungen von 8-10 Uhr jede Stunde.
 Die Geistererscheinungen sind nur noch einige
 Tage zu sehen.

Sämtliche in- und ausländische

MODE-JOURNALE

beforgt schnellstens und sichert prompteste Zustellung zu

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.
 Petrikauer-Straße Nr. 90.

Leihbibliothek u. Notenleihanstalt.

Concert-Garten

HOTEL D'ANGLETERRE.

Täglich Concerte

zum ersten Male in
 Lodz auftretenden
 Bersaglieri-Kapelle
 aus Rom

unter Leitung des Musik-Directors Herrn
F. Berlingeri.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
R. Jerzykowski.

THEATER

CHATEAU DE FLEURS.

Heute und täglich

Auftreten

Sämtlicher engagierten Mitglieder

Sonn ersten Mal in Lodz.

Neu! **Geschw. DORELLI**
 Gesangs-, Tanz und Verwandlungstrio.

Neu! **Geschw. SOLNZEWA**
 russisches Duo.

Neu! **Stl. ANNI VALLO**
 deutsche Soubrette.

Anfang der Vorstellung 8 1/2 Uhr.
 Achtungsvoll
I. Schönfeld, Director.

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venerische Krankheiten,
Zawadzka-Straße Nr. 18
 Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grodenastl.
 Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u.
 3-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr
 Nachm.

Dr. Rabinowicz,
 Spezial-Arzt für
 Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
 Sprachstörungen.
 Cegielniana-Straße Nr. 38, Haus Monat.
 Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von
 4-6 Uhr Nachm.

Julian.

St. Petersburg.

— Aus dem Lager von Krasnojelo be-
 richtet der „Prav. Bözor.“: Am Freitag, den
 1. (13.) August hatten die Offiziere des wech-
 selnden Bestandes der Offizierschulen der Schieß-,
 Kavallerie- und Artillerieschule in einer Anzahl
 von 210 Mann das Glück, sich Sr. Kaiserlichen
 Majestät vorzustellen. Um 10 Uhr Morgens ver-
 sammelten sich die Offiziere im Palais-Garten
 von Krasnojelo, wo bald auch der Stabschef des
 Petersburger Militärbezirks, der Kriegsminister
 und Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Oberkom-
 mandirende der Truppen und der Erlauchte Ge-
 neral-Feldzeugmeister eintrafen. Um 10 1/2 Uhr
 Vormittags geruhte Sr. Majestät der
 Kaiser zu den verammelten Offizieren hin-
 auszutreten und, mit der Offizier-Schießschule be-
 ginnend, deren Reihen abzusprechen, wobei Sr.
 Majestät jeden Offizier gnädig über seine Dienst-
 verhältnisse befragte. — Um 12 Uhr Mittags
 fand dann in Allerhöchster Gegenwart die an
 diesem Tage übliche Fahnen- und Standarten-
 weihe statt, die mit einem Paradeumarsch endigte.
 Nach der kirchlichen Feier fand im Kaiserlichen
 Zelt ein Allerhöchstes Dejeuner statt, zu welchem
 sämtliche Chefes der Lager-Truppenabtheilungen
 und die höheren Militär-Autoritäten befohlen waren.
 In der Mitte der Kaiserlichen Tafel hatten Ihre
 Majestäten Platz genommen. Zur Seite Ihrer
 Kaiserlichen Majestät der Kaiserin Alexandra
 Feodorowna saß der Großfürst Wladimir Alexan-
 drewitsch und weiter die Großfürstin Jelisaweta
 Mawrikschna; zur Seite Sr. Majestät des Kai-
 sers — die Großfürstin Maria Pawlowna und
 weiter Großfürst Michail Nikolajewitsch und die
 Großfürstin Helena Wladimirovna. Nach dem
 Frühstück geruhte Sr. Majestät die Reihen der
 Anwesenden abzusprechen und sich mit Vielen zu
 unterhalten, auch Ihre Majestät die Kaiserin ge-
 ruhte Viele einer Unterhaltung zu würdigen.
 Gegen drei Uhr Nachmittags traten Ihre Maje-
 stäten, wie bereits gemeldet, die Fahrt nach
 Neu-Peterhof an.

— Spenden-sammlung zur Errichtung eines
 Sanatoriums in der Krim. Sr. Majestät
 der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten
 Bericht des Ministers des Innern allergnädigst
 am 10. Juli die Eröffnung einer Spenden-
 sammlung im ganzen Reiche zur Errichtung eines
 von der Fürstin M. B. Barjatinski projektirten
 Sanatoriums für unheilbar erkrankte in
 der Krim unter dem Vorbehalt zu genehmigen
 geruht, daß die Spenden ausschließlich von den
 hierzu bevollmächtigten Regierungs-Beamten und
 Institutionen angenommen und die gesammelten
 Summen von den örtlichen Gouverneuren dem
 im Gau. Laurien besonders hierzu errichteten
 Komitee unter dem Präsidium des örtlichen Gouver-
 neurs überantwortet werden.

— Zu dem Anläßlich beim Artilleriemandöver
 in Krasnojelo Selo, bei dem, wie gemeldet, durch
 Plagen einer Granate in einer Kanone der 2.
 Batterie der 2. Leibgarde-Artillerie-Brigade ein
 Soldat getödtet und drei verwundet wurden, be-
 merkt der „Prav. Bözor.“: Zur Aufklärung
 der Ursache ist eine Untersuchung angeordnet,
 doch muß hier gesagt werden, daß dieses Unglück
 zu denjenigen Zufälligkeiten gehört, von denen
 jedes militärische Unternehmen begleitet ist, und
 die weder vorausgesehen, noch zu vermeiden sind.
 Die sorgfältigste Organisation eines Mandövers,
 der volle Eifer der Theilnehmenden, die gehörige
 Vorbereitung der Mannschaft — nichts vermag,
 wie die Praxis lehrt, vor Zufälligkeiten zu
 schützen, die jedoch nicht immer so traurige Fol-
 gen haben. Die Verwundeten wurden sofort in's
 Krasnojel'scher Kriegshospital gebracht, woselbst
 gleich darauf Großfürst Wladimir Alexandrowitsch
 nebst hoher Gemahlin und der erlauchte General-
 feldzeugmeister erschienen, in deren Gegenwart
 den Verwundeten der erste Verband angelegt und
 darauf Ihrer Majestät dem Kaiser über die Art
 der Verwundung durch den erlauchten Oberkom-
 mandirenden Bericht erstattet wurde. Ein wenig
 später trafen Ihre Majestäten der Kai-
 ser und die Kaiserin Alexandra
 Feodorowna im Hospital ein, trösteten die
 Verwundeten und überzeugten sich nach den Aus-
 sagen des Arztes, daß dem Leben und der Ge-
 sundheit der Artilleristen keine Gefahr drohe.

— Zur Russlandreise des Herrn Faure
 schreibt der „St. Petersb. Herald“ Folgendes:
 Die Suite des Präsidenten der Republik wird,
 wie die „Heresp. Paa.“ von einem der Secre-
 täre der hiesigen französischen Botschaft erfahren
 hat, aus folgenden Personen bestehen: Minister
 Hanotaux, Admiral Gervais, General Boisdeffre,
 General Agon (Obersekretär des Präsidenten),
 ferner aus den Herren Le Gall, Blondel, Mo-
 laud (Chef-Adjunct des Protocolls), Saint-Olive
 (Attaché des Protocolls), Bourgeois de Lagaranne,
 Moio de Saint Marc, Regnauld (Vice-Director
 des Ministeriums des Aeußern), Bertrand und
 de Grequeil (Attaché der Botschaft). — Dem
 „Temps“ zufolge sollen heute zwei spezielle fran-
 zösische Commissäre, die Herren Paoli und Guem-
 mon nach Petersburg abreisen, um die nöthigen
 Vorbereitungen zur Reise des Präsidenten zu
 treffen. Am Sonnabend soll auch General Bois-
 deffre nach Russland abreisen. Demselben Blatte
 zufolge hat die Manufactur in Sedres im Auf-
 trage des Herrn Faure Büsten Ihrer Maje-
 stäten des Kaisers und der Kaiserin
 fertig gestellt, welche der Präsident mit meh-
 reren Exemplaren seiner eigenen Büste auf die
 Reise mitnehmen wird. Der Pariser Münzhof
 hat vierhundert Medaillen — hiervon dreihundert
 silberne, achtzig silbervergoldete und zwanzig gol-
 dene hergestellt, welche der Präsident in Russland
 zu vertheilen gedenkt. Die Medaillen zeigen das
 Profil der Republik und die Inschrift: „Répub-
 lique Française“ auf der Vorderseite und einen
 Eichen- und Lorbeerkranz mit der Inschrift:
 „Aout 1897“ auf der Rückseite. Diese Medail-
 len werden an einem dreifarbligen Bande getra-
 gen. — Zur Führung der französischen Escadre
 in den russischen Gewässern sind zwei Officiere
 von unserem Steuermanns-corp, Lieutenant W.
 C. Sachin und Capitän R. M. Larionow, nach
 Dänkirchen abdelegirt worden. — Am Freitag be-
 ratheten die Redacteure und Herausgeber der Pe-
 tersburger Presse im Redaktionslocale des „Oszr.“
 die Frage der Empfangsvorbereitungen im Hin-
 blick auf den erwarteten Besuch der französischen
 Gäste. Es wurde u. A. beschlossen: ein Pres-
 bureau für die ausländischen Journalisten einzu-
 richten; den französischen Correspondenten Zim-
 mer im Hotel de France unentgeltlich zur Ver-
 fügung zu stellen; am 21. August ein Diner für
 die fremden Journalisten zu veranstalten; mit
 diesen Journalisten zum Empfang der französi-
 schen Escadre per Extradampfer nach Kronstadt
 hinauszufahren; am 25. August ein Festbanket
 für die erwähnten Journalisten und die Officiere
 der französischen Escadre zu geben und dem Prä-
 sidenten der französischen Republik ein Album
 mit den Autographen der Mitarbeiter der fran-
 zösischen Presse zu überreichen. Zur Organisa-
 tion dieser Festlichkeiten wurde eine Commission
 aus folgenden Herren gewählt: dem Redacteur
 des „Oszr.“, Herrn Komarow, als Präsident,
 ferner Herrn Alferaki von der Russischen Tele-
 graphenagentur, Herrn Kolomin von der „Hon.
 Bp.“, Herrn Ghudelow von der „Heresp. Paa.“
 und Herrn Sagul'sjew vom „Journal de St.
 Pétersbourg“; zu Candidaten wurden die Herren
 Solik, Dpiz und Skrobotow gewählt.

— In Sachen der ersten Meldung über den
 Andrej'schen Ballon ist dem Minister des Innern
 nach einer Mittheilung des „Prav. Bözor.“
 nachstehendes Telegramm vom Gouverneur von
 Archangel, Baron Engelhardt, zugegangen. In
 den ausländischen Blättern erschien die Nachricht,
 daß ein holländischer Kapitän auf der Fahrt aus
 dem Weißen Meere am 18. Juli auf dem 69.
 Grade nördlicher Breite und 26. Grade östlicher
 Länge einen im Meere schwimmenden Gegenstand
 erblickt hätte, der einem Luftballon ähnlich war,
 infolge dessen gemuthmaßt wurde, es könnte der
 Andrej'sche Ballon gewesen sein. Nachdem ich
 persönlich diese Nachricht geprüft, kam ich zur
 Ueberzeugung, daß der erwähnte Gegenstand ein
 todtter Walfisch war, den unsere Fischer fast an
 derselben Stelle im Meere fanden, die der hollän-
 dische Kapitän anführte, und den sie am 20. Juli
 zum Lagerplatz Charlamowka an der Murman-
 Küste brachten, wo ich ihn selbst gesehen habe.
 Der Walfisch ist groß, von gegen 80 Fuß Länge,
 noch ziemlich frisch und nicht in Zerlegung über-
 gegangen. Man ist zur Ullisirung der Deute
 geschritten.

— Das Professoren-honorar betreffend, lesen
 wir in der „St. Pet. Bz.“: Bekanntlich steht
 das Univeritäts-Statut vom Jahre 1884 eine
 besondere Zahlung für das Hören einzelner Vor-
 lesungen fest.

lesungen vor. Da nach diesem System einige Professoren eine außerordentliche Mehrzahl von 6,000 bis 7,000 Rbl. erzielen, andere Professoren dagegen ihre ordentlichen Einnahmen hierdurch höchstens um 100 Rbl. vergrößern, hat das Ministerium der Volksaufklärung seine Aufmerksamkeit auf dieses Mißverhältniß gerichtet und die Curatoren der Lehrbezirke aufgefordert, ihr Gutachten darüber abzugeben, ob es nicht zweckentsprechend wäre, das in Rede stehende Honorar der Specialmitteln der Universität unter der Bedingung zuzuwenden, daß die für das Honorar einfließende Summe ausschließlich zur Verteilung an die Professoren, Dozenten und Privatdozenten benutzt werde.

Moskau. Nach der „M. D. Z.“ ging dem Stadthaupt von 24 Dumamitgliedern eine Eingabe zu, worin sie dem Fürsten Gollizn bitten, der Städtischen Duma die Frage darüber vorzulegen, in welcher Weise Moskau seine lebhafteste Sympathie für das in St. Petersburg erwartete Haupt der französischen Nation zum Ausdruck bringen könne. Anlässlich dieser Eingabe erklärte nur Fürst Gollizn in der Dumasitzung am 29. Juli, daß das Programm des Aufenthalts des Präsidenten der französischen Republik in Russland einen Besuch desselben in Moskau nicht einschließt. Auf Antrag des Stadthauptes beschloß die Duma die Entsendung einer Specialdeputation behufs Begrüßung des Präsidenten Felix Faure im Namen der Stadt Moskau. In die Commission wurden die Herren N. Kaidzenow, M. Hojapin, P. Potkin, S. Gutschkow, A. Schilow, A. Bahruschin und Fürst S. Gollizn gewählt. Die Führung der Deputation übernimmt das Stadthaupt Fürst W. Gollizn.

Die Savoyen — die Orleans!

Die politische Welt hat ihre Sensationen! Witten in ihren Sommerpfaffen hinein plagen die Vorbereitungen zu dem Duell zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen Heinrich von Orleans. Ein nationaler Ehrenhandel zwischen Franzosen und Italienern soll, recht im Sinne mittelalterlichen Ritterthums, durch einen Zweikampf entschieden werden. Die Veranlassung zu dem Conflict ist bekannt; sie besteht in dem im Pariser Figaro veröffentlichten Behauptungen des Prinzen Heinrich, die italienischen Officiere hätten sich während des Feldzuges gegen Oestreich und besonders nachher in der Gefangenschaft höchst unwürdig benommen, die militärische Haltung verloren und dem Sieger in selbsterniedrigender Weise geschmeichelt. Diese Behauptungen haben einen Sturm der Entrüstung im italienischen Officierscorps wie im ganzen Volke entfacht, und ein Prinz des Königshauses hat es nun übernommen, den Angreifer zu cavalermäßiger Satisfaction herauszufordern.

Prinz Victor, Graf von Turin, ist der zweite Sohn des 1890 verstorbenen Herzogs Amadeus von Aosta, der von 1870 bis 1873 König von Spanien war. Er ist also ein Neffe des Königs Humbert von Italien, geboren zu Turin am 24. November 1870 und Major im Cavallerie-Regiment Piemonte Reale. Besonders freundschaftliche Beziehungen pflegt der Graf zum deutschen Kaiserthum und ist in Berlin von mehreren Besuchen her wohlbekannt; er steht à la suite des preussischen Gardelibrallier-Regiments und ist Ritter des Schwarzen Adlerordens. Ein eigenthümlicher Zufall ist es, daß seine Schwägerin, die Herzogin Helene von Aosta, eine geborene Prinzessin von Orleans, eine Cousine desselben Prinzen Heinrich ist, mit dem jetzt der Graf von Turin seinen Degen zu kreuzen gedenkt.

Prinz Heinrich von Orleans, 1867 als Sohn des Herzogs Robert von Chartres geboren, ist vor seiner abessinischen Reise nur durch die Forschungsreisen bekannt geworden, die er in Ostafrika unternommen hat, wofür er am 11. März 1898 von der französischen Regierung das Kreuz der Ehrenlegion erhielt. Nachträglich ist behauptet worden, daß der junge Herr einen guten Theil seiner angebliehen Abenteuer auf diesen Reisen nur in seiner Phantasie erlebt hat, und so ist es denn nicht unwahrscheinlich, daß auch seine Entdeckungen über das Verhalten der italienischen Officiere in Abessinien mehr in einer hochentwickelten Erzählerkunst als in tatsächlichen Feststellungen ihren Ursprung haben.

General Albertone ist wegen der Forderung des Grafen von Turin, die für das ganze italienische Officierscorps gelten soll, zunächst aus der ersten Linie zurückgetreten. Er war bekanntlich von dem Prinzen Heinrich persönlich beleidigt worden, da dieser erzählte, der General habe in der Gefangenschaft bei einer feindlichen Gelegenheit die Gesundheit des Regus Menelli ausgebracht. Albertone hat diese Behauptung rundweg Lügen gestraft, und man wird einem erprobten Officier von seinem Schlage ohne Weiteres glauben dürfen. Ein Mann, der in der furchtbaren Schlacht bei Adua mit seiner Brigade bis zum letzten Athemzuge gegen die ungeheure Uebermacht der Schönerer focht und erst, als seine Kameraden fast alle, vortan die Generale Dabormida und Arimondi, gefallen waren, sich gefangen gab, wird seine militärische Ehre nicht deartig besudeln.

Ob das Duell zwischen den Vertretern der Häuser Savoyen und Orleans wirklich zu Stande kommt, ist im Augenblick noch nicht entschieden; aber schon die Idee selbst, die Beleidigung der Arme eines großen Volkes durch einen Prinzen des betreffenden Herrscherhauses im Zweikampf sühnen zu lassen, ist für den Beobachter der Zeitgeschichte zweifellos von besonderem Interesse.

Neue Fortschritte in der Heilserumtherapie.

Die Heilserumfrage schien trotz der gewaltigen Bewegung, in die sie die gesamte Ärztenwelt versetzt hatte, schon seit längerer Zeit keine sichereren Fortschritte in der Behandlung menschlicher Krankheiten mehr zu machen, als sie durch eine Reihe interessanter Versuche, die im Winter 1898 begannen, in ein neues Stadium gerückt wurde. Ein in Oeden in Oberhessen anfangiger Landarzt, Herr Dr. Weissleder, hatte, wie sich bald zeigte, in erfolgreicher Weise eine von den Wegen Behring's abweichende Bahn eingeschlagen.

Das Prinzip Behring's besteht bekanntlich darin, Ädhieren eine auf sie übertragbare menschliche Krankheit einzulassen, das Thier wieder genesen zu lassen und diesen Vorgang unter steigender Impfdosis des Krankheitsgiftes mehrmals zu wiederholen. Alsdann haben sich, wie die Wissenschaft annimmt, in dem Blute des Versuchstieres eine solche Menge antitoxischer, d. h. als Gegengifte und Schutzstoffe wirkender Substanzen gebildet, die in dem Blutwasser, dem „Serum“, gelöst sind, daß schon die Einspritzung geringer Mengen dieses Serums genügt, um die wichtigsten Heilvorgänge beim Menschen zu bewirken.

Es ist klar, daß man bei dieser Methode von vornherein auf die Behandlung der meisten Infektionskrankheiten verzichten muß. Eine große Zahl menschlicher Infektionskrankheiten kommt bei Thieren nicht vor, kann man ihnen auch nicht künstlich einimpfen; bei anderen kennt man bis jetzt nicht einmal die krankmachende Ursache. Man hat aber ferner auch gar nicht für möglich gehalten, daß die Menge der nach einmaligem Übersehen einer Krankheit beim Menschen im Blut gebildeten Antitoxine so groß sei, daß eine kleine Dosis solchen Serums zur Heilung eines andern Kranken genügen sollte.

Es ist nun das Verdienst Weissleder's, durch seine Versuche zuerst einen neuen Weg eingeschlagen und bewiesen zu haben, daß menschliches Blutserum eine zweifelhafte, und zwar bedeutende Heilkraft für den Menschen besitzt, indem er die verschiedensten Infektionskrankheiten mit Blutserum, das von reconvalescenten Menschen durch mäßigen, unschädlichen Aderlaß gewonnen war, behandelte. Seine erste Veröffentlichung, die sich zunächst auf Behandlung von Mäusen beschränkte, erschien im Juni 1898 in der von Geheimrath v. Leyden herausgegebenen Zeitschrift für klinische Medicin. Wie aus dem Inhalt der eingeleagten neuen Weg war, zeigte sich bald. Schon drei Viertel Jahre später, im März dieses Jahres, war Weissleder in der Lage, in derselben Zeitschrift neue Veröffentlichungen zu bringen, wonach er in schneller Reihenfolge Typhus, Scharlach und Lungenentzündung nach seiner Methode mit großem, zum Theil in Erscheinung stehendem Erfolg behandelt hatte. Inwiefern diese mit größter Klarheit von Weissleder beschriebenen Versuche und Ergebnisse ganz neue Gesichtspunkte für die gesamte Heilserumfrage, ja für das Zustandskommen natürlicher Heilung überhaupt gewinnen lassen, muß natürlich der Discussion in der wissenschaftlichen Fachpresse überlassen bleiben. Weissleder selber hat sich ein Eingehen auf die Erklärung der beobachteten Erscheinungen noch vorbehalten. Aber seine Arbeiten, namentlich die im März d. J. veröffentlichten, zeigen schon in der Anordnung der dargestellten Beobachtungen eine selbständige, von aller bisherigen Weise abweichende Methode.

Die Einwirkung seiner spezifischen Heilsera untersucht Weissleder nach drei Gesichtspunkten, indem er 1. die Wirkung auf das Fieber, 2. auf die anatomischen Veränderungen und 3. auf das Allgemeinbefinden beobachtet. Im Gegensatz zu Fieber und örtlichen Veränderungen kann sich nach der Einspritzung des Serums das Allgemeinbefinden des Kranken erheblich günstig gestalten, und dieses Moment wird nachdrücklich von Weissleder betont und hervorgehoben.

Während die medizinische Fachpresse den wichtigen Versuchen Weissleder's anfangs nicht die gebührende Beachtung zu schenken schien, hat sich erst allmählich gezeigt, daß die Klinik des Herrn Geheimrathes v. Leyden in Berlin die durch Weissleder gegebene Anregung bald aufgriff. Die Ergebnisse dieser in Berlin unternommenen Arbeiten liegen jetzt in einem in der Berliner klinischen Wochenschrift erschienenen Aufsatz von Huber und Blumenthal vor und bestätigen in allen wesentlichen Punkten die von Weissleder bisher veröffentlichten Resultate. Daß auch für die Nachprüfung der Weissleder'schen Versuche die von ihm eingeschlagene Methode der Beobachtung einen wesentlichen Fortschritt bedeutet, erkennen die Verfasser des aus der Leyden'schen Klinik hervorgegangenen Aufsatzes ohne Weiteres an, indem sie auch in ihrer Arbeit Weissleder's Methode der Krankenbeobachtung acceptiren. Nun, nachdem Weissleder's grundlegende Arbeiten die in Deutschland notwendige autoritative Bestätigung der Ergebnisse zu Theil geworden, dürften auch weitere wissenschaftliche Kreise in gleicher Richtung Versuche anstellen und die Discussion fördern.

Wie der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt wird, hat Herr Dr. Weissleder seit seiner letzten Veröffentlichung in gemeinsamer Arbeit mit seinem ebenfalls in Oeden praktizierenden Kollegen, dem Kreisassistenten Dr. Walger, noch eine erhebliche Fülle neuen Materials zu sammeln vermocht. Die genannten Herren verfügen über eine bedeutende Zahl neuer Beobachtungen, namentlich über die Behandlung von Lungenentzündung und Diphtherie, deren Ergebnisse zu geeigneter Zeit der Beurteilung der Fachkreise vorgelegt werden sollen und weitere Fortschritte auf dem für die Menschheit so wichtigen Gebiete der Heilkunst zu versprechen scheinen.

tende Zahl neuer Beobachtungen, namentlich über die Behandlung von Lungenentzündung und Diphtherie, deren Ergebnisse zu geeigneter Zeit der Beurteilung der Fachkreise vorgelegt werden sollen und weitere Fortschritte auf dem für die Menschheit so wichtigen Gebiete der Heilkunst zu versprechen scheinen.

Tageschronik.

— Kleinfener. Im zweiten Hofe des an der Gegeliniana-Straße unter Nr. 68 belegenen Kleinlehrer'schen Hauses entstand am Montag Abend in der zehnten Stunde ein Brand und wurde die stabile Abheilung des zweiten Zuges requirirt, welche aber bei ihrem Eintreffen das Feuer bereits gelöscht fand. Entstanden war dasselbe dadurch, daß der Bleichschornstein der in dem betreffenden Gebäude befindlichen Zinkbläue glühend geworden war und das ihn direct umgebende Holzwerk entzündet hatte.

— Das im Warschauer Militärbezirk neuformirte Madfabrer-Commando, das aus 55 Unteroffizieren besteht, die sämtlichen Festungs- und Reserve-Truppenheiten des Bezirks entnommen sind, trat dieser Tage, wie der „Bapm. Jaxona“ mittheilt, unter dem Commando dreier Offiziere eine Fahrt von Warschau nach Nowogeorgiewsk (73 Werst) in Begleitung der Mitglieder der Commission zur Erprobung der Truppen-Velocipede an. Der Weg nach Nowogeorgiewsk wurde bei starkem Gegenwinde mit einer Schnelligkeit von 12 Werst per Stunde zurückgelegt; auf dem Rückwege machte das Commando, nachdem es über den Narow auf einem Prahm übergesetzt war, 14 Werst per Stunde, wobei ein zweimaliger Aufenthalt von je 4 und 8 Minuten eingebracht ist. In der Nähe des Georgs-Forts bei Warschau, wo das Commando seinen Stand hat, erfolgte der Befehl abzufahren und die Velocipede zusammenzusetzen, worauf die letzte Werst von den Mannschaften mit dem Velociped auf dem Rücken zurückgelegt wurde. Der Rückmarsch aus Nowogeorgiewsk wurde ohne Rast zurückgelegt und ungeachtet der starken Hitze und desfahrens im Glühe, sowie dessen, daß es eine der allerersten Fahrten war, hatten die Mannschaften ein durchaus strammes Aussehen und zogen mit Befang im Fort ein.

— Licitationen. Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß in seiner Rangliste am 13. (1.) September d. J. der Bau hölzerner Säune auf dem neuen Marktplatz an der Przejazdo-Straße in Entreprise vergeben werden wird. Die Licitation (in minus) beginnt mit der Summe von 736 Rbl. 77 Kopelen.

Am demselben Tage wird ferner vergeben die Pflasterung eines Theiles der Walczanska-Straße, von der Katna-Straße an in einer Länge von 83 Faden. Die Licitation beginnt mit der Summe von 2476 Rbl. 35 Kopelen.

Folgenden Hinweis, der mit geringen Änderungen auch auf unsere Verhältnisse angewandt werden kann, finden wir in einigen Blättern:

Im Interesse des reisenden Publicums wäre es sehr wünschenswert, daß die Bahnverwaltungen auch auf den russischen Eisenbahn-Stationen **Bureau zur Aufbewahrung von Gepäck** gegen eine kleine Zahlung einrichteten. Im Auslande existiren derartige Bureau auf fast allen, selbst ganz kleinen Stationen und werden vom Publicum sehr viel benutzt, so daß die Eisenbahnen von den Einnahmen dieser Bureau nicht nur die dabei Angestellten gagiren können, sondern noch einen Ueberschuß erzielen. Die hiesigen Eisenbahnen könnten ebenfalls diese Einnahmequelle ausnützen und würden dadurch noch den Dank des reisenden Publicums ernten. Wie unangenehm wird es von den Reisenden empfunden, wenn sie auf einer Station längere Zeit warten müssen und da sich nicht vom Gepäck rühren können, weil sie ihr Gepäck bewachen müssen. Wäre ein Bureau zur Aufbewahrung des Gepäckes vorhanden, so könnte der Passagier die doch meist in der Nähe der Station belegene Stadt beschäftigen oder sonst irgendwie die Wartezeit sich angenehm verkürzen. Noch viel wichtiger ist eine derartige Einrichtung für Geschäftsleute, die oft in einer Stadt nur einige Stunden zu verweilen haben, um ihre Geschäfte zu erledigen. Gegenwärtig sind sie gezwungen, entweder ihr Gepäck in die Stadt mitzunehmen und überall hin mitzuschleppen oder in einem Hotel ein Zimmer zu mieten und das Gepäck dort zu lassen, was natürlich mit unnützen Ausgaben und Zeitverlust verbunden ist und gewiß nicht zu den Reizeigenschaften gehört. Dem wäre durch derartige Bureau leicht abzuhelfen. Auf welchen Stationen solche Bureau einzurichten wären, würden die Eisenbahn-Verwaltungen leicht festsetzen können.

— Ueberfahren. Der Droschkentritscher Nr. 140, Franz Kuzanek, überfuhr an einem der letzten Tage in der Drogowia-Straße bei dem katholischen Kirchhof ein achtjähriges Mädchen mit Namen Apollonia Lyszowska. Das Kind hat ernstlich Schaden genommen und steht in ärztlicher Behandlung; der Tritscher, dessen offenkundige Unachtsamkeit das Unglück verschuldete, ist zu gerichtlicher Verantwortung gezogen.

— Ein ausgefektes Kind weiblichen Geschlechts, etwa zwei Wochen alt, wurde am Sonntag Morgen um neun Uhr von einem Sorodowoi auf dem an das Pognanski'sche Hospital anstößenden Plage gefunden und gleichzeitig mit einem Protokoll über den Fund, auf den Magistrat gebracht.

— Vom Getreidemarkt. Auf der gestrigen Getreidemarkte herrschte ein ungemein lebhafter Verkehr. Die Preise blieben fest und stiegen sogar theilweise. Bezahlt wurde: 1. Weizen 6 Rbl. 75 Kop., für Roggen 5 Rbl. für Gerste 2 Rbl. 75 Kop. bis 4 Rbl. und Hafer 2 Rbl. 80 Kop. bis 3 Rbl. — Was Qualität des neuen Getreides anbelangt, so ist dieselbe zu wünschen übrig; namentlich aber haben Weizen und Roggen durch die Feuchtigkeit litt. Für die nächste Zeit wird ein weiterer Steigen der Preise erwartet.

Mit Vergnügen constatiren wir, daß Herr Mitglied des **Thierschutzvereins** in ihrer Aufgabe mit Eifer widmen. In diesem Augenblick rief einer dieser Herren einen Sorodowoi an den Hof des Hauses Nr. 28 in der Poludnion-Straße, wo er einen Fuhrmann bemerkt hatte, der zwei elende, halbverhungerte Mähren unbarbarisch prägelte, weil sie nicht im Stande waren die ihnen zugemuthete ungeheure Last von der Stelle zu bewegen. Es wurde ein Protokoll aufgenommen, auf Grund dessen sich der Fuhrmann vor dem Friedensrichter zu verantworten hat.

Ein ähnlicher Fall trat sich gestern auf Allen Ringe zu, wo gleichfalls ein Mitglied des Thierschutzvereins einen Fuhrmann anhielt, eine solche Last Kohlen auf seinen Wagen laden hatte, daß auch ein stärkeres Pferd, sein total entkräfteter Klepper, den Wagen nicht hätte ziehen können.

— Blütige Mause rei. In der in der Przemyslanska-Straße im Hause Nr. 20 belegenen Schenke geriethen am Sonntag Abend um 8 1/2 Uhr, Wenda Luczak und Josef Herchen mit einander in Streit, verließen bald darauf Schenke und setzten ihre Schimpfreden auf der Straße fort, bis ersterer, von den genossenen Sektirunden erköllt, seinem Gegner einen heftigen Schlag auf den Kopf verfehlte. Josef H. wurde mit einer nach dem Ausspruch des Arztes nicht ungefährlichen Wunde ins Alexander-Hospital gebracht.

Die technische Section, welche der hiesigen Abtheilung des Vereins zur Förderung des russischen Handels und der Industrie bezieht, beginnt, nachdem die Ferien ihr erreicht haben, ihre Thätigkeit wieder am September d. J.

Während des heftigen Gewitters das am Sonntag Nachmittag über unsere Gegend schlug, lag der Blitz in der Wianische in der Nawrot-Straße Nr. 57 ein und durch das Dach in eine Wohnung im vierten Stock, ohne indeß einen nennenswerthen Schaden anzurichten; nur die Decke ist ein wenig beschädigt.

— Dilettanten-Vorstellung. Besten des Bausfonds der katholischen Kirche Kolumski findet dortselbst am 22. d. Mts. zweite polnische Dilettanten-Vorstellung statt, welcher folgende Stücke zur Ausführung kommen: „Lobzowian“ und „Pozazna jodynaczka.“ Interesse der Sache ist zu wünschen, daß Kassenvermögen ein recht günstiger sein möge.

— Ein Velociped-Marder schlief vorgestern in das Haus Nr. 10 an der Nam-Straße und stahl aus dem Corridor ein Fuhr im Werthe von 150 Rubeln, das der Herr Emil Reize, dort hatte stehen lassen. Bis hat man des Diebes noch nicht habhaft werden können.

Die Frage einer **Eisenbahnverbindung mit Kalisz**, die auch für unsere Gegend von eminenter Bedeutung ist, beschäftigt die Fachpresse in hohem Grade. Die „Gazeta Handlowa“ führt folgende drei Richtungen an, beim Bau einer Kalischer Eisenbahn in Betracht kommen könnten: von Kalisz nach Lodz (Sieradz, Dunska-Wola und Pabianice), zweitens nach Kutno (über Turel und Kolo) endlich von Kalisz nach Gzenstochau unter Verbindung mit der Zwangorob-Dagbrowaer Linie. Doch ist die Richtung, die die künftige Bahn würde, eine Sekundärfrage, deren Lösung erst dann an der Zeit sein wird, wenn die Hauptfrage, ob Kalisz mit dem Eisenbahn verbunden werden soll oder nicht, im Wesentlichen entschieden ist. Hierbei bemerkt die „Gazeta Handlowa“, eine Bahn sei für Kalisz so wenig notwendig, daß jede beliebige Richtung, sei es auch die relativ unvorthellhafteste, für die Stadt und ihre Umgebung doch eine große that wäre.

Es ist aber nicht zu vergessen, daß es durchaus nicht allein um Kalisz und seine Gegend handelt; vielmehr sind bei der Angelegenheit in hohem Grade interessiert: (wo die Preise der Lebensmittel nicht selten sind als in Warschau), die Stadtkörperschaften von Pabianice und Dunska-Wola, Opalnowel (wo das in Russland bekannte Fiedler'sche Tuch herkommt und der Flecken Blaszk, der längere Zeit durch ein wichtiges Centrum des Getreidehandels bildet. Außerdem liegen an dieser Linie kreuzend die Städte Sieradz und Lasz, die beide sehr rückgegangen sind. Die „Gaz. Polska“ bringt ein Kalischer Industrieller hätte bereits einen Plan einer Bahnlinie von Lodz, Bieruzgow mit einer Zweigbahn nach Gzenstochau vorgelegt. Es scheint aber wohl unzweifelhaft, daß dieses Projekt aus einer früheren Zeit herwo die preussische Bahn bis Strzemieszyczyn, heißt dem von Kalisz am leichtesten zu erreichenden Punkt auf preussischer Seite, noch existirt, wohl aber schon die Bahnlinie zwischen Breslau und die Kohlengruben Schlesien Podzamez, dem nächsten preussischen Grenzort von Bieruzgow aus, verband. Die Linie

Sieradz — Bieruszow muß heutzutage, wo durch eine Verbindung von Lodz mit Kattowitz der allernächste Weg für den Verkehr zwischen ganz Südwestrußland und Deutschland offen könnte, als ein durchaus verspäteter Mechanismus erscheinen. Auf der Strecke Sieradz — Bieruszow — Sieradz könnte ein auch nur ansehnend bedeutender Passagier- und Güterverkehr, im weitesten Sinne des Wortes, nicht herrschen; diese Strecke könnte nur den Besitzern der schlesischen Kohlengruben Vortheil bringen, denen es natürlich sehr willkommen wäre, wenn sie auf diese Weise nicht nur die oben genannten Fabriksorte, sondern auch Lodz und den ganzen Lodzer Beckenraum mit Zigar, Dorkow u. s. w. mit Kohlen versorgen könnten. Die Strecke von Sieradz nach schlesischen Kohlengruben zu allen größeren Punkten dieses so reichen Industriegebietes ist bedeutend kürzer als diejenige von den Dabrowaer Kohlengruben, und die schlesischen Produzenten könnten, wenn sie eine entsprechende Tarifermäßigung erreichen, als gefährliche Concurrenten für Dabrowa auftreten.

Hierauf wird man natürlich erwidern, daß die schlesische Kohle ebenso gut über Kalisch gehen kann wie über Bieruszow. Gewiß; aber erkens die Weg über Kalisch länger und theurer, was bei einer so voluminösen und billigen Waare, wie die Kohle, besonders ins Gewicht fällt, und weitens folgt daraus, daß bei allen nur denkbaren Projekten einer Verbindung des Lodzer Beckens mit den preussischen Eisenbahnen ja nicht außer Acht gelassen werden darf, daß die ungeheure Einfuhr schlesischer Kohle unsere Interessen erheblich schädigen würde. Es müßte also irgend ein Remedium geschaffen werden, durch welches dieser sozusagen organische Fehler, der allen von Lodz nach der preussischen Grenze führenden Bahnen innewohnen würde, zu beseitigen wäre. Und als ein solches Remedium präsentirt sich die oben erwähnte Bahnlinie von Kalisch nach Sieradz. Diese in strategischer Brziehung völlig indifferent Linie würde den Dabrowaer Kohlengruben bedeutend günstigere Concurrentenbedingungen mit den schlesischen gewähren. Ein weiterer Vortheil dieses Projekts wäre der, daß dasselbe eine ausgiebige und vortheilhafte Exploitation der reichen Eisenerzgruben des Wielun'schen Kreises im Inlande gestattet würde, während diese tragen natürlichen Reichtümer bisher nur nach preussisch Schlefien ausgeführt werden, und zwar in Quantitäten, die völlig von den dortigen Fabriken abhängig sind, das heißt in nur sehr beschränktem Maße.

Ueber die dritte Variante endlich, die Linie Kalisch — Kutno, lohnt es kaum Worte zu verlieren. Man bedenke nur, was Kutno ist und was Lodz ist, und daß Kutno von der geraden Linie, die die centralen Gouvernements mit den Märkten des Westens verbindet, völlig abseits liegt.

— Daß unsere Droschkenkutscher sich mitunter weigern, Fahrten anzutreten, die ihnen aus irgend einem Grunde nicht convenient oder nicht lohnend erscheinen, ist eine altbekannte Thatsache. Wer hätte z. B. nicht die Erfahrung gemacht, daß die Droschken, die Abends vor Pletzenhof stehen, zumal bei Regenwetter, stets verweigert sind. Da sie es hierbei mit der Wahrheit meist nicht genau nehmen, sondern vor-

schühen, bereits anderwärts verpflichtet zu sein, nur um eine höhere Zahlung von dem Fahrgast zu erpressen, so ließe sich vielleicht eine Einrichtung auch bei uns einführen, die sich in Petersburg gut bewährt hat. Dort ist nämlich an einer Seite des Rittschbodes ein kleines Schild angebracht, auf dem die Aufschrift „свобохоу“ (frei) oder „заказ“ (bestellt) zu lesen ist, was selbstverständlich für das Publikum bequem ist, da es auf den ersten Blick sieht, ob es die Droschke benutzen kann oder nicht.

— Der Odesa'er Radfahrer-Verein veranstaltet am 29. August, 5. September und 12. September d. J. Wettrennen um die Meisterschaft von Odesa pro 1897/98, mit Preisen von je 250 Rbl. und ladet die hiesigen Radfahrer zur Theilnahme ein.

Ferner wird von demselben Verein am 29. September ein Wettfahren um die Meisterschaft von Süd-Rußland, ebenfalls mit einem Preise von 250 Rbl., arrangirt.

Meldungen werden bis 5 Tage vor jedem Rennen angenommen.

— Die Unfallstatistik des Petrikauer Gouvernements für die erste Hälfte des verfloßenen Juli alten Stills registirt zweiunddreißig Feuerfälle, von denen zwölf auf Brandstiftung, einer auf Blitzschlag, vier auf Unvorsichtigkeit und sieben auf schlechten Zustand des Schornsteins zurückzuführen sind; in den übrigen acht Fällen ist die Entstehung des Feuers unaufgeklärt geblieben.

Pöbliche Todesfälle. Am 1. Juli erkrankte im Dorfe Bendzulin bei Brzeziny das zehnjährige Bauernmädchen Josefa Kuziak. Am 2. Juli starb plötzlich das vierjährige Bauernmädchen Franziska Kozogal im Dorfe Miosch bei Bendin. Am 4. Juli erkrankte in demselben Kreise in der Brzezina der Grenzsoldat Paul Zaprigallo. Am 6. Juli erkrankte in einem See bei Kawa der dreizehnjährige Michael Szymgal und der siebenjährige Wojciech Wieteska. Am 7. Juli wurde der siebenjährige Arbeiter Stanislaw Sadlo in Dabrowa von einem Stein, der sich vom Dache löste und herabsiel, erschlagen. Am 8. Juli erkrankte die 70-jährige Malgorzata Bawerowska bei Noworadomsk in einem Brunnen, in den sie sich in einem Anfall von Geistesstörung gestürzt hatte. Am 9. Juli wurde die anderthalbjährige Juliana Staszel in Bendin von einem Bauern, dessen Name nicht festgestellt werden konnte, überfahren und blieb auf der Stelle todt liegen. Ferner erkrankte in demselben Kreise im Dorfe Posadowka die zehnjährige Apollonia Kwiatkowska in einem Erick. Am 10. Juli erkrankte im Dorfe Malobzdz bei Bendin der zehnjährige Josef Jankel; ferner erkrankte der neunjährige Szegesan Demolski auf dem Borwel Przymuski bei Kawa. Endlich erkrankte am 14. Juli in Lodz der siebenjährige Stanislaw Bartczak.

Unbestellbare Vorkasen.

I. Gewöhnliche Briefe: Paul Gellert, Peter Urbanak, M. Hianowski und Anton Szimanski, sämmtlich aus Warschau, August Joff aus Kolin, Wilhelm Müller aus Greiz, A. Rosenfeld aus Jambiere, Jzig Rosenfeld aus Alexandrow, Josef Szagantewicz aus Grojewo, Wladyslaw Sobrowski aus Drowie, Marian Retel aus Belchatow, Paul Brilalski

aus Slonimk, Adolf Tarqowski aus Lykocin, Antonin Drogowozyl aus Kawa, Felge Habermann aus Radom, Kasimir Lewanski aus Petrikau, Olga Powsner aus Selaterinburg, Amalie Beselowska aus Komsha, Ludwig Keller aus Krasnojoe Selo.

II. Offene Briefe: Eulanki, E. Kobeljat und Abraham Frenk, sämmtlich aus Warschau, Moschla Schult aus Dzialoszyce, Ephraim Landau aus Janow, Mordka Pyszchodi aus Ostrow, Sara Komstein aus Belchatow, Jonas Goldberg aus Petrikau, Sittel Greitland aus Dzialostof, Jzig Korymann aus Istar, Mordka Schenstchowski aus Ostrow, Mottel Semblatt, aus Bieszan, J. Gorfinkel aus Piltwizki, Abraham Goldberg aus Kalisch, Julius Gidis aus Kremenz, Helene Potinska aus Zambrow, M. S. Imber aus Kalisch, Ch. Lipschütz aus Bieszanek.

III. Banderollirte Sendungen: Felix Przebislaki, Feodor Keller, Pfarrer Nowicki und R. Spanner, sämmtlich aus Warschau, Isak Kaplan aus Czernobyl, Thomas Jastrzembski aus Tschent, Nowik aus Uralst, A. Krowinski und Jankowski aus Biesgorod, Franziszel Podgorski aus Kosnewiz, Anton Gurnial aus Kiew, Karl Polgenius aus Bremen, B. B. Maslinger aus Petersburg.

Bewegung gegen das Trinkgeld.

Die in der Pariser Kellnerschaft im Gange befindliche Bewegung gegen das Trinkgeld hat der „N. Z. P.“ zufolge auch in Wien ein Echo gefunden. Das Blatt schreibt: „Auch wir in Wien leben in der Bane des Trinkgeldes, in der gemäßigten, wie wir gleich hinzufügen wollen, und wie Jeder, der je den Fuß außerhalb Wiens gesetzt, gewiß zugeben (?) wird. Man ist in anderen Ländern und auch in Deutschland im Gasthause nicht weniger empfänglich für das Trinkgeld als in Wien, und der Unterschied zwischen hier und dort besteht einfach nur darin, daß man draußen im Reiche weit weniger geschmeidig und viel weniger feinst bedient wird, als dies in Wien fast überall der Fall ist. Die Fremden, und namentlich die Deutschen, die Wien besuchen, pflegen hier und da darüber zu klagen, daß sich im Wiener Restaurant so viele Hände aushüten, die gefüllt werden wollen. Zuerst komme der Zahlkellner, dann der Speiseträger und zuletzt der kleine Junge, der nichts thut, als das Getränk heraufzutragen, und der nicht einmal zum Hochziehen zu gebrauchen wäre, weil er dazu in hundert Fällen neunzig Mal viel zu klein sei. Zwei Mann und ein Mädchen hoch komme die Kellnerschaar die Hände anzuhalten; das sei denn doch zu viel, und so pflegen, wie verächtlich wird, deutsche Gäste nicht selten diesem Dilemma dadurch auszuweichen, daß sie, vermutlich um Niemanden zu kränken, überhaupt kein Trinkgeld geben. Was aber diese trinkgeldheisende Wiener Trilogie in die Hand hineingelegt bekommt, ist in seiner „Gesamtsumme“ auch nicht mehr, eher aber noch weniger als man im Pariser Restaurant dem einen Garçon zu geben pflegt, von dem man gewiß mit feierlicherer Grandezza, aber in einem weit mäßigeren Tempo bedient wird, als in Wien. Und man lebt in Paris schon deshalb mehr, weil man weiß, daß das Trinkgeld nicht dem einen Garçon in die Tasche gleitet, sondern daß es in die boite

kommt und, wenn der letzte Gast draußen ist, unter das gesammte Personal des betreffenden Restaurants pro rata vertheilt wird. In mehreren der Zuschriften, die wir heute empfangen, wird in verschiedener Form der Ansicht Ausdruck gegeben, man gehe gewiß zu weit, wenn man das Trinkgeld als eine Form von Almosen ansehe. Almosen sei ein Begriff, dem gar keine Gegenleistung gegenüberstehe, während das Trinkgeld entschieden eine Entlohnung für persönlich geleistete Dienste darstelle. Fast in jedem Menschen lebe eine gewisse Geneigtheit, für persönliche Dienstleistungen eine Belohnung zu geben; die Arbeit des Kellners gegenüber dem Gaste sei eine Art Accordarbeit, und so wenig sich ein anderer Accordarbeiter seines Verdienstes zu schämen habe, so wenig habe dies auch der Kellner nötig. Der große Rechtslehrer Thering habe wohl in einer eigenen und hochgelehrten Schrift über die Trinkgeldfrage dieses als im höchsten Grade verwerflich, unmoralisch und demoralisirend bezeichnet; es sei aber Hundert gegen Eins zu wetten, daß Professor Thering nur sehr selten ins Wirthshaus gegangen sei und jene reinen Freuden, die dem trinkgeldspendenden Gaste in Form eines Extra-Brotkrümchens und eines Krügel ganz „ohne“ blühen, nie aus eigener Wahrnehmung kennen gelernt habe. Mit Recht wendet sich eine Zuschrift gegen jene Zahlkellner, die den Gaste mit vornehmer Größenwahn gänzlich ignoriren und erst dann wie aus einer Berentung austauschen, wenn der Gaste „Zahlen!“ ruft und die Stunde des Trinkgeldes schlägt. Solchen hochnasigen Herrschaften gegenüber schaffe eben jeder Gaste von Fall zu Fall das Trinkgeld ab, und sie werden bald andere Manieren annehmen. Zur Ehre der Wiener Zahlkellnerschaft sei es gesagt, daß Kellner so hochmüthigen Schlags nur vereinzelte, von ihren eigenen Kameraden belächelte Erscheinungen sind. Im Allgemeinen ist der Zahlkellner, wohl auch im allereigensten Interesse, bestrebt, darauf zu achten, daß die Wünsche des Gastes möglichst entsprechend befriedigt werden. Dieses letztere Capitel, „Wünsche des Gastes“, wird vielleicht noch einmal von einem seibergewandten Ganymed niedergeschrieben werden, möglicherweise tritt dabei zu Tage, daß das Trinkgeld in vielen Fällen kein Geschenk, sondern ein höchst sauer erworbener Lohn für die Erfüllung aller möglichen Capricen verdünnter und launischer Gäste ist.“

— Die Geschichte einer Fahne. Der „Figaro“ erzählt folgende Geschichte einer Fahne. Kürzlich ist in Paris eine ehrenwerthe Dame gestorben, die im Jahre 1816, als sie kaum einige Monate alt war, eine spanjische Fahne rettete. Sie hieß Frau Romain Gazes, war die Wittin eines talentvollen Malers, dem mehrere Pariser Kirchen schöne Fresken verdankten, und die Tochter des Bataillonschefs Paul, Platzcommandanten von Toul im Jahre 1816. Die kleine Adele Paul war etwa 3 Monate alt, als die Allirten Toul eroberten. Ihr Vater hatte sich zum Kaiser begeben und seiner Frau die Regimentsfahne des 27. Infanterieregiments zu hüten anempfohlen, die auf der Kathedrale wehte, sowie ihr aufgetragen, sie zu verbergen oder zu vernichten, wenn etwas passiren sollte. Die Verbündeten hatten die Fahne gesehen; daher war ihr erster Gang nach der Wohnung des Platzcommandanten, um sich ihrer zu bemächtigen. Sie fanden

Berliner Spielhöllen.

Die Mehrzahl der Bevölkerung leidet mit Erstaunen die Nachrichten, welche von Zeit zu Zeit aus Monte-Carlo, Ostende und den berühmtesten Pariser Spielclubs in die Zeitungen dringen. Unter den wohlhabenden Berlinern giebt es nicht wenige, welche alljährlich Monte-Carlo und Ostende aufsuchen und dort gelegentlich ihr Glück am Spieltisch versuchen.“ Nur wenige davon haben eine Ahnung, daß in keiner Stadt der Welt so viel gespielt wird wie in Berlin — von den Lotterien nicht zu sprechen, obgleich auch das ein Spiel ist, dem die Bevölkerung sich mit blinder Leidenschaft hingiebt, denn wir beobachten dieselben Schwelgereien in vielen anderen Ländern. — In kürzeren oder längeren Zwischenräumen macht eine Notiz in der Zeitung, daß ein vornehmer Officier schuldenhalber den Dienst quittirt hat, oder daß ein Millionaire sich das Leben genommen hat, die Leute darauf aufmerksam, daß in ihrer unmittelbaren Nähe Dinge vorgehen müssen, die sie eigentlich nur in Monte-Carlo erwarten hätten. Dann kommt ein Spielerproceß, wie der bekannte große Proceß in Hannover, oder ein Verbot der Betheiligung an den Wetten auf dem Rennplatz, Einschreften der Polizei gegen die Dugmacher und dergleichen, wodurch die harmlosen Leute aufmerksam werden. All das sind aber nur Vorgänge an der Oberfläche, Wellen, die sich mit Geräusch am Strande brechen.

Außerhalb der Clubs und der interessantesten Kreise hat vielleicht nur ein Theil der Polizei Kenntnis von dem Umfange des Hazard-Spiels, wie es in Berlin verbreitet ist. Der Letzteren mag das Uebel unaustrittbar erscheinen, und herzlich hat sie das Bedauern, daß mit politischen Mitteln nicht dagegen ankämpfen ist. Man muß der Polizei sogar zugeben, daß sie mit löblichem Eifer gegen die Spielhöllen vorgeht, aber wo sie einen Spielsaal schließt, thut sie hinter ihrem Rücken sogleich ein zweites und drittes auf. Die erfahrenen Spieler in der Hauptstadt, welche das Spiel in Wirklichkeit gewerbmäßig betreiben, legen Werth darauf, nicht lange Zeit in Lokalen zu spielen, welche in demselben Polizei-Revier gelegen sind. Sie haben

ausgedehnte Bekanntschaften und sind in der Lage, ihre Gesellschaft jeden Abend in einen anderen Saal zu führen. Wie sollte die Polizei dagegen aufkommen? Die Wirthshäuser haben ein sehr bedeutendes Geldinteresse daran, daß die Spieler nicht gestört werden. Sie thun alles, um die Polizei von der Fährte abzulenken. Außerdem aber — und das ist die Hauptsache — sind politische Verbote völlig machtlos gegen die Leidenschaft des Spiels. Abhilfe kann hier nur auf ethischem Wege gebracht werden: durch die Wiederbelebung des Familienfunks, des Familienverkehrs. Troßdem ist dazu bei den socialen und wirtschaftlichen Zuständen der Gegenwart nur wenig Aussicht vorhanden.

Das vornehme Spiel concentriert sich in Berlin in einer Anzahl von Clubs, welche dem Namen nach den meisten Bewohnern bekannt sind. In allerjüngster Zeit ist ein neuer Club hinzugesetzt, der in einem der elegantesten Establishments sein Heim aufgeschlagen hat. Die Welken werden sich jener mysteriösen Gerüchte erinnern, daß ein Prinz in einer Nacht ein paar Millionen verspielt hat, daß ein reicher Fabrikant am Spieltisch Accepte über Millionen unterzeichnete, die ihn näher an den Rand des Unterganges führten, bis ihm anderweitige Arrangements den Halt wieder gaben. Ebenso verbreitet ist die Erzählung von einem Patriziersohn aus einer mitteren Stadt Süddeutschlands, der ohne entsprechende Mittel in das Berliner high life eintrat und in einer Nacht im Spiel mit einem Mitgliede der Hochfinanz mehrere Millionen gewann. Nichter bekannt ist der Bericht über das Gelingen eines unserer bekanntesten dramatischen Autoren und Theatergrößen geworden. Derselbe hatte innerhalb weniger Tage eine Viertelmillion verloren, war dann aber so glücklich, diese Summe wieder zu gewinnen und denselben Betrag dazu. In den letzten Wochen ist es in dem oben erwähnten, neubegründeten Club vorgekommen, daß ein junger Edelmann, der speiben in den Besitz eines Vermögens von anderthalb Millionen gelangt war, denselben in einer Nacht am Spieltisch verlor, in der folgenden Nacht jedoch den doppelten Betrag gewann. Von solchen glücklichen Ausgängen“ erfährt man — mit und ohne Uebertreibung, je nachdem. Von den Unglücklichen aber, die rettungslos im Dreck

versunken sind, schweigt alles, und nur im engsten Kreise flüstert man gelegentlich ihren Namen und ihre Schicksale. — In diesen Clubs wird, von Ausnahmefällen abgesehen, gegen die es keinen Schutz giebt, das Spiel in vornehmer Weise betrieben. Die Mitglieder gehören den guten und besseren Gesellschaftskreisen an; zweifelhaftes Elemente werden nicht zugelassen. Findet einmal ein schwarzes Schaf Zutritt, so weiß es, daß der erste faux pas es wieder an den Ausgang bringt. Er nimmt sich also in Acht. Sodann sind fast alle Mitglieder erfahrene Spieler, welche den Wechsel des Kartenglücks und was sich daran knüpft kennen. Andererseits sind zuviel Augen und Ohren da, als daß es einem black sheep leicht wäre, etwa einen jungen, unerfahrenen Spieler auf das Glattis zu führen. Es sind jedenfalls in diesen Clubs alle Cantelen da, welche ein ehrliches, anständiges Spiel zu führen scheinen.

Die zweite Kategorie der Spieltische ist von anderer Art. Sie giebt allerdings den Clubs, allein etwa so, wie Double dem echten Gold gleicht. Es giebt immer eine Anzahl von Celleuten, wohlhabenden Bürgerstöhnen, Branten u. s. w. (um nicht alle Grade deutlich zu bezeichnen), welche nicht so oft spielen wollen, um sich in den Club aufnehmen zu lassen. Andere sehen aus anderen Gründen, vielfach aus Indifferenz oder Nonchalance davon ab. Warum einem Club beitreten, wo jeder Bekannte weiß, daß man spielt? Da geht man doch lieber einmal mit einem Freunde oder Kameraden in einen Spielkreis, wo weiter kein Gerede entsteht. Diefach sagt man sich auch, daß dort nicht so hoch gespielt wird. Es giebt in Berlin, wie überall, eine große Zahl erfahrener Spieler, die mit allen Wasserren gewaschen sind, die aber aus den verschiedensten Gründen sich den Clubs nicht anschließen. Vielleicht hält sie ein Flecken in der Vergangenheit zurück. Vielleicht fühlen sie sich gesellschaftlich nicht ebenbürtig. In diesen — man kann sich so ausdrücken: „freien Spielereinigungen“ hat der erfahrene Spieler auf die Dauer die Gewinnchancen für sich. Er ist gewerbmäßiger Spieler. Die Anderen sind Amateure und vielfach Anfänger.

Die bekanntesten Spiele, welche in den guten Gesellschaftskreisen gepflegt werden, sind Ecarté,

Quinze, Poker, Trente et Quarante, wobei noch das altbekannte „Mauschen“ anzuführen wäre. Die beiden erstgenannten gehören zu den angenehmeren und, um ein viel mißbrauchtes Wort hier zu wiederholen, „vornehmeren“ Spielarten. Poker ist das amerikanische Spiel, das in Deutschland wenig geübt wird. Auch Trente et Quarante wird in Deutschland selten gespielt, da man seinelhalten hauptsächlich Ostende und Monte-Carlo aufsucht. Dasselbe ist von Roulette zu sagen. In den eigentlichen Spielkreisen trifft man gelegentlich eine Roulettemaschine an, die aber seltener in Gebrauch tritt.

Das verbreitetste und zugleich auch gefährlichste Spiel ist Macas oder Baccarat oder, wie es der Kürze halber allgemein genannt wird, Bac.

Baccarat wird mindestens mit zwei, gewöhnlich aber mit vier oder mehr Whiffspielen begonnen. Der höchste Trumpf ist neun, der zweit-höchste acht, Bilder und Beinen rechnen nicht mit. Es wird entweder „feste Bank“ gehalten oder „Bac tournant“ gespielt. Im ersten Falle wird die Bank zunächst ausgetöten, und der, welcher die höchste Summe bietet, erhält nach dreimaligem Ausruf den Zuschlag. Der Banquier giebt dann zwei Karten rechts, zwei links und sich selbst zwei. Hat er beim Aufdecken weder neun noch acht, so fragt er, ob gekauft wird, und theilt darauf hin aus. Sagt beim ersten Coup einer der Pointeure: Banco! so ist, wenn der Pointeur beide Seiten gewinnt, die Bank gesprengt, und der Banquier hat dann die Wahl, entweder nachzulegen oder aufzustehen. Diefers kommt es vor, daß sich der Banquier für eine dritte Eventualität entscheidet, indem er erklärt: „ich werde den Coup sehen!“ In diesem Falle legen die Pointeure und der Banquier entscheidet sich dann, ob er den Coup geben wird. Zu erwähnen ist noch das sogenannte „Côte halten“. In diesem Falle hält einer oder der andere der Pointeure den Betrag, welcher auf jede der beiden Seiten entfällt.

Eine feste Bank ist, da der Banquier sich mit einer größeren, unter Umständen sehr großen Summe engagirt hat, gefährlicher als Bac tournant, da der Banquier in wenigen Minuten das ganze angelegte Capital verlieren kann. Diesem

dort nur eine Frau, die ihr Kind stülte, Frau Paul. Sie zwangen sie, ihnen nach der Fahne zu gehen zu helfen. Frau Paul begleitete sie mit ihrem Kinde im Arm vom Keller bis zum Boden. Das ganze Haus wurde umgestürzt, aber die Fahne war nicht zu finden, weswegen schließlich die Nachforschungen nach ihr aufgegeben wurden. Wo war die Fahne? Sie befand sich unter den Bindeln, mit denen Frau Paul ihr Kind umwickelt hatte! Das Regiment erhielt sie später zurück. Die Quasten aber behielt die Familie Paul zum Andenken. Die Töchter von Frau Romain Gazes haben sie vor einigen Tagen dem Armeemuseum geschenkt.

Moderne Ehefrau. „Nun, Lucie,“ fragte der moderne Ehegatte, „was hast Du heute Neues getrieben?“

Die moderne Frau nahm ihren Hut ab. „Oh!“ antwortete sie, „ich war heute schrecklich in Anspruch genommen: Um neun Uhr in der Früh hatten wir Vorlesung bei Mrs. K., eine reizende Vorlesung! Mrs. K. las über die „Architektur der vermuthlichen Hauptstadt des Mars“ — ich wollte, Du hättest es hören können — und daran anschließend trug Professor B. über „Die Insecten von Central-Afrika“ vor. Es war so interessant.“

„Das glaub' ich!“
„Dann um elf Uhr war ein Meeting des „Theosophischen Clubs“ und um halb zwölf be- theiligte ich mich an einer Besprechung der Comitésmitglieder des „Vereins zur Besserung der Mörder.“

„Schön!“
„Und um zwölf frühstückte ich mit Mrs. B.“

„Sehr schön!“
„Nachmittags mußten wir zu den Theaterproben in die „Ibsen-Gesellschaft“. Als ich dann nach Hause ging, sah ich ein reizendes Kind auf der Straße spielen, grade vor unserer Wohnung, ein entzückender kleiner Junge! Ich mußte ihn küssen! Wenn ich nur wüßte, wem das Kind gehört?“

„Hatte es blonde Haare?“ fragte der moderne Ehegatte.

„Ja!“
„Und blaue Augen?“
„Bunderbar blaue Augen!“
„Und eine schmutzige Blouse an?“
„Ja, eine abheuliche Blouse!“
„Dann weiß ich, wessen Kind es ist!“
„Nun?“
„Das unsrige!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. August. Ein Telegramm von Uppington meldet, daß 90 Deutsche unter Lieutenant Helm einen Angriff auf verschanzte Aufreiter machten und diese zerstreuten. Gefallen: Lieutenant Altkod und zwei Reiter, verwundet: vier Reiter. Verlust der Aufreiter: 20 Tode.

Deuthen (Oberschlesien), 15. August. Im hiesigen Schlachthaus wurde an Schweinen, die aus Rußland kamen, die Klauenseuche constatirt. Eine völlige Grenzsperrung wird befürchtet.

Paris, 15. August. Ueber die Duell- affaire zwischen dem Prinzen Heinrich von Orleans und dem Grafen von Turin schwirren in Paris widersprechende Nachrichten umher.

Gaulois, Journal und Soleil glauben zu wissen, Prinz Heinrich von Orleans werde sich schon heute mit dem Grafen von Turin schlagen. Figaro verhält sich sehr zurückhaltend hierüber, macht aber den italienischen Blättern heftige Vorwürfe wegen der Beröffentlichung der Pläne des Grafen von Turin. Der Graf sei bereits in Paris. Clair erzählt über London, das Duell

Risiko gegenüber stehen aber ganz außerordentliche Gewinnchancen.

Das Pointieren gegen eine feste Bank im Baccarat gilt in der That für gefährlicher als das Spiel gegen die Bank in Monte-Carlo. Wenn der Banquier nicht besonderes Unglück hat, so ist die Wahrscheinlichkeit des Gewinnens in den meisten Fällen auf seiner Seite. Sind starke und waghalsige Pointeure anwesend, so kann der Banquier sein Anlagecapital bedeutend vermehren. In den Clubs kommt es nicht selten vor, daß Banken mit 10 000 Mark und höher ausgelegt werden. In anderen Spielerversammlungen, die man mit wenigen Ausnahmen als „Spielhöllen“ zu bezeichnen berechtigt ist, gilt eine Bank von 1000 bis 2000 Mark schon als hoch.

Bleibt dem Banquier das Glück treu, so kann er, wenn er 1000 Mark gesetzt hat, mit dem fünffachen oder noch höherem Gewinn aufstehen. Allerdings sind die Fälle auch häufig, wo der Banquier, nachdem das Anlagecapital verloren ist, die Bank erneuert oder sich zum „Comp sehen“ entschließt, und man weiß von Fällen, wo der Banquier auf solche Weise bei anhaltendem Mißgeschick sehr bedeutende Summen verloren hat. Immerhin ist es sicherer, den Banquier zu spielen, als den Pointeur.

Charakteristisch ist die Anekdote, die man sich von einem englischen Lord erzählt, der auf dem Sterbebette seinen Sohn zu sich rief. Er wußte, daß derselbe ein leidenschaftlicher Spieler war und verlangte nun von ihm das Betsprechen, nie wieder zu spielen. Der Sohn ärgerte. „Ich sehe schon“, sagte der Vater, „Du glaubst Dein Betsprechen nicht halten zu können. Betspreich mir dann, wenn Du überhaupt spielen willst, Dein Leben lang nur feste Banken aufzuliegen.“

werde im Kanton Genf stattfinden, andere Blätter sprechen von Chantilly, Fontainebleau und Saint Germain, dem Besitzthume des Herzogs von Chartres. Die Freunde der Familie Orleans glauben, nur eine Intervention des Königs Humbert könne das Duell verhindern.

Madrid, 15. August. Der Mörder Canovas wird am nächsten Montag kriegsgerichtlich abgeurtheilt und nicht durch Fälligkeit, sondern mittels Würgens wahrscheinlich am Donnerstag hingerichtet werden. Er sieht ganz ruhig seinem Schicksal entgegen, verweigert den Empfang eines Priesters und erklärt, bald werde Präsident Canave ermordet werden.

Belgrad, 15. August. Hier herrscht Besorgniß darüber, daß es dem Fürsten Ferdinand gelingen sein könnte, die Pforte zu bestimmen, die den Serben in Aussicht gestellte Anerkennung ihrer Nationalität und die Bewilligung eines serbischen Metropolitans für Aedlud nicht zu erfüllen, und dadurch der bulgarischen Propaganda mehr Raum zu schaffen.

Telegramme.

Pleß, 16. August. Zwei gefährliche Verbrecher, Bildhiebe und Buchhändler, Gebrüder Buchallit, welche kürzlich aneinandergeschlossen aus einem Personenzuge auf dem Transport entsprungen, wurden bei Orzeße nach heftiger Gegenwehr wieder festgenommen.

Glaß, 16. August. Heute Nacht ist hier das Hotel „Weißes Roß“ theilweise eingestürzt, die Grundmauern waren durch das Hochwasser der Reiffe unterpült. Verletzt wurde Niemand.

Hannover, 16. August. Eine furchtbare Eisenbahn-Katastrophe, welche diejenige, die sich am 11. Juli dts. S. bei Kassel ereignete, an Schwere weit übertrifft, hat sich im Dunkel der aufsteigenden Nacht zum gestrigen Sonntag zwischen Celle und Schwede zugetragen. Dort entgleiste der von Hamburg kommende D-Bug 72 und zwar unter entsetzlichen Wirkungen. Bisher wurden sieben Tode, 20 Schwerverwundete und etwa 40 Leichtverletzte gezählt, ausnahmslos Passagiere, da vom Supperpersonal Niemand ernstlich zu Schaden gekommen ist. Einem der Getödteten wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Die Maschine flog mehrere Meter weit ins Gehölz. Die Wagen schoben sich in einander und sind fast sämmtlich zertrümmert. Die Verletzten wurden nach Celle gebracht. Von Celle und Uelzen wurden Aerzte durch Extrazüge zur ersten Hilfe gesandt. Soldaten mit Fackeln beleuchteten die Unglücksstätte. Die Verwundeten wurden reihenweise auf eine Wiese gelegt. Der Durchgangsverkehr wird mit Schwierigkeiten aufrecht erhalten, alle Passagiere müssen umsteigen. Die Aufräumungsarbeiten dürften zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen.

Dresden, 16. August. Eine entsetzliche Schiffs-Katastrophe durch Zusammenstoß hat sich in Dresden ereignet. Einer jener kleinen Dampfer, welche zur Ueberfahrt von Passagieren von der Altstadt zur Neustadt benützt werden, ist untergegangen. Bisher gilt als festgestellt, daß 16 Personen ertrunken sind, doch fürchtet man, daß sich die Zahl noch vergrößern werde. Herzogreichende Scenen haben sich abgepielt.

Nachstehend Näheres: Das kleine Fährdampfsboot „Undine“ von der Gesellschaft „Reite“, das vollbesetzt mit Besuchern der Bogelwiese vom Neustädter Ufer nach dem Festplatz abgehen sollte, ist gestern Abend gescheitert. Ein größerer, gleichartiger Dampfer rannte gegen die „Undine.“ Die bald darauf ausströmenden Dampfwolken erweckten die Befürchtung einer Explosion. Alles flüchtete vom Schiff dem Ufer zu. Die dadurch eintretende einseitige Ueberlastung veranlaßte, daß die „Undine“ dicht am Strande kenterte. Circa 30—40 Personen verschwanden in den Fluthen des immer noch reichenden Ebstromes. Die Bootleute, Schiffer und Soldaten retteten eine Anzahl Frauen und Kinder. Viele Kinder wurden sofort vermisst. Die Geretteten gelangten total durchnäßt und halb ohnmächtig an's Ufer. Die Schwerverletzten und Bewußtlosen bettete man einstellweilen am Ufer, bis Diakonissen und Krankenwärter die Verletzten mit Wagen in die Diakonissenanstalt brachten. Eine junge blutüberströmte Dame lag auf der Bahre, nach ihren verschwundenen Angehörigen jammernd. Der Vermuthung nach sind 16 Personen ertrunken, doch fürchtet man, daß damit die Zahl der Opfer noch nicht erreicht ist. Das Wrack der „Undine“ ragt nur noch mit Schornstein und Bugspriet aus dem Wasser hervor. — Nach einer anderen Version soll infolge des Zusammenstoßes thatsächlich eine Reflexexplosion stattgefunden haben.

Crimmischau, 16. August. Der soeben aus der Strafanstalt entlassene Kupferschmied Zahn erschlug mit einem Hammer seine Mutter und seine 20-jährige Schwester.

Paris, 16. August. Das Säbel-Duell zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen von Orleans hat um fünf Uhr Morgens bei Bueresson, eine halbe Stunde von Paris, stattgefunden. Im ersten Gange wurde der Prinz an der rechten Schulter unbedeutend, in einem weiteren der Graf von Turin an der rechten Hand gleichfalls unbedeutend, im letzten Gange Prinz Henri am Unterleib erheblich, wenn auch nicht lebensgefährlich, verletzt. Der Prinz erlitt starken Blutverlust.

Madrid, 16. August. Der Proceß gegen den Mörder von Canovas hat einen sehr raschen Verlauf genommen. Das Kriegsgericht in Bergara verhandelte gestern Vormittag gegen Angiolillo und verurtheilte ihn zur Todesstrafe. Angiolillo verfuhrte vor dem Gerichte die Anarchie zu verteidigen, wurde aber vom Präsidenten daran verhindert. Der Präsident des Kriegsgerichts begab sich nach St. Sebastian, um den Beschluß der Genehmigung des General-Capitäns zu unterbreiten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Pelkyn aus Strzemieszyc. — Salkind aus Wilna. — Sienik aus Niezysk. — Krumm aus Berlin. — Brückmann, Freider und Markus aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Zbadawka aus Pruschnowice. — Stein aus Warschau. — Lgooki aus Kalisch.

Getreidepreise.

Warschau, den 15. August 1897.
(in Waggonladung in pro 40 Ropeten.)

Fein Weizen	von	518	—
Mittel Weizen	—	—	—
Ordinär Weizen	—	—	—
Fein Roggen	—	—	—
Mittel Roggen	—	—	—
Ordinär Roggen	—	—	—
Fein Hafer	76	80	
Mittel Hafer	72	74	
Ordinär Hafer	69	70	
Mittel Gerste	—	—	—
Fein Gerste	—	—	—

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 92,95 für 10 L Stl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,32 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 Guld.

Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Stl.
auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,52 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 77,75 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,85 für 100 österr. Guld.

nimmt an
auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:
Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — K.
Halbimperiale neuer Prägung „ 7 „ 50 „
Imperiale früherer Prägung „ 15 „ 45 „
Halbimperiale „ 7 „ 72 1/2 „
Dulaten „ 4 „ 63 1/2 „

gibt aus
Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugeestellt werden:

Kewinohn-Fantlewicz aus Kilia, Malje aus Kremenchug, Grünberg (Europ. Hotel) aus Tolmal, Dapanow aus Kchalzch.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphen- amte eine entsprechende Legitimation vorzu- legen.

Coursbericht.

Berlin	100 Stk.	8	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
London	1 Stk.	2	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Paris	100 Stk.	2	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Wien	100 Stk.	4	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
St. Petersburg	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Amsterd.	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Calcutta	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Manila	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Baratzen	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Basel	100 Stk.	—	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Bombay	1				

Restaurant „Gindengarten“.
Täglich CONCERT
 des neuengarten Wiener-Damen-Orchesters „Fortuna“, bestehend aus 7 Damen und einem Herrn. Musikdirector Franz Czernoch.
 Anfang an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachm., an Wochentagen um 7 Uhr Abends.
 Von Donnerstag, den 19. August an täglich Rigaeer Pilsner Original-Bier.
 (Hauptniederlage Benedikten-Strasse bei Felix Rosner.)
 Hochachtungsvoll
N. Michel.

Ein Landwirth,
 Anfang 40er, geborener Schlesier, jetzt russischer Unterthan, beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, Absolvent einer deutschen landw. Lehranstalt, seit 1871 beim Fach, im Besitz guter Zeugnisse, sammtlich aus deutschen Wirtschaften, gegenwärtig fast 14 Jahre in selbstständiger, größerer Stellung, sucht per 1. Januar a. f. anderweitig passendes Engagement. Gefällige Offerten erbeten an **M. E. Gelbard in Sosnowice.**

Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.
 Keine Kurse, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, kaufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Sanitätswirtschafts-Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechtschreiben. — Sprachkurse: franz. und englische Convers. und Correspondenz, Stenographie, Antiquen der Schreibmaschine. — Honorar billig. — Beginn täglich. Näh. Prospekte gratis.
Paul Strelewicz, Breslau am Ohlenstrasse 60.

Dankfagung.
 Für die energische Hilfeleistung bei dem am Sonntag, Abends durch Blitzschlag erfolgten Brande in einer Scheune meines Gutes Sokolow bei Zgierz sage ich hiermit der Zgierzer Freiwilligen Feuerwehr, besonders aber dem Commandanten Herrn Swatek meinen besten Dank.
H. Barciński.

Bekanntmachung.
 Meinen geehrten Klienten mache hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mein auf der Dzielna-Strasse Nr. 1 befindliches
Herren-Garderoben-Geschäft
 vom Parterre nach der ersten Etage übertragen habe und nehme Bestellungen, wie bisher, sowohl von eigenen, als auch von den mir anvertrauten Stoffen bei mäßigen Preisen in Ausführung und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiter zu bewahren.
 Hochachtungsvoll
J. Podgórski.

Wir suchen pr. sofort einen zuverlässigen
Laufburschen
 mit guten Zeugnissen.
 Expedition des „Lodzzer Tageblatt“
 Dzielna 13.

KÖNIGLICHE WEBESCHULE FALKENBURG IN POM.
 verb. mit Färberlei Kurse 1/2 jährige, Prospekte frei durch Director C. Fiedler.

Lieferungsgeschäft für aller Art Maschinen und sämtliche technischen Bedarfsartikel,
LEDERRIEMEN-FABRIK * TECHNISCHES BUREAU
 von
WARSAU, H. SOMYA ŁÓDŹ,
 Bracka 25 Królowska 16. Petrikauer-Strasse 177

Kauf und Verkauf von gebrauchten Dampfmaschinen.
 M. B. Man beliebe bei Anpreisung von gebrauchten Dampfmaschinen stets Cylinder-Durchmesser, Hub, Tourenzahl, Bauart und Preis gefl. anzugeben.

66. Wachodnia-Strasse vis-à-vis Herrn I. Weidemejer 66.
HUGO SUWALD
MOEBEL-, SPIEGEL- U. POLSTERWAAREN-MAGAZIN.
 Grosse Auswahl! Reelle Bedienung! Preise sehr mässig!

GEBR. KOISCHWITZ
 aus Berlin. **Pianoforte - Fabrikanten** aus Berlin.
 Empfehlen einem geehrten Publicum von Lodz und Umgegend ihr Lager von krounsaitigen Pianinos bester Konstruktion, eigener, sowie ausländischer renommirter Fabriken zu den billigsten Fabrikpreisen bei 5 jähriger Garantie. Harmoniums deutscher Fabriken, sowie der amerikanischen Organ Comp
Mason & Hamlin
 Boston U. S. A.
 36 eigene Patente. — Production über 200,000 Orgeln.
 Ferner empfehlen unsere eigene Reparationswerkstätte für Flügel und Pianinos aller Systeme wie, Aufpollern, Stimmen, Beilzen und Beledern der Hämmer etc. etc. Durch Motten oder Mäuseschaden verdorbene Instrumente werden wie neu wieder hergestellt. Um recht regen Zuspruch bitten, selbsten mit vorzüglicher Hochachtung
GEBR. KOISCHWITZ.
 Dzielna-Strasse Nr. 44.
 Prompt, reell, billig.
Theilzahlung gestattet.

Die Buch- und Papier-Handlung
 — von —
L. Zoner, Lodz
 empfiehlt den Herren Restaurateuren elegant ausgeführte
Speise-Karten.
 Dieselben werden in beliebiger Anzahl zu billigen Preisen verkauft.

Leichte Wände
 aus
paten. Korksteinplatten mit beiderseitigem Gyps. Märiel-Verzug nur 6, 7 oder 8 cm. hoch. Die frei aufgestellten Korksteinwände vereinigen alle Vortheile der Mauer, Gyps- und Holzwände, ohne jedoch deren Nachteile zu besitzen.
 Die Korksteinwände sind ausserordentlich leicht, vorzügliche Isolatoren gegen Hitze und Schall, wegen Hohergehalt beugen sie der Einwirkung von Ungeleser vor, wegen maximaler Stärke von nur 8 cm. nehmen sie sehr wenig Raum ein, sind eben so fest und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äußeres Aussehen gar nicht unterscheiden.
 Beste Referenzen aus Lodz und Warschau über ca. 20000 aufgestellte Korksteinwände stehen zu Diensten.
 Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen
MICHAŁ ROSICKI,
 Promenade 27,
 Telephon 428.

Ein, an der Polikiner-Chaussee vis-à-vis der Schöpfung, gelegener
großer Laden
 mit kompletter Einrichtung, nebst einem großem Wohnzimmern und Küche ist per sofort zu vermieten.
 Zu erfragen im Comptoir bei Heinzel & Kunitzer in Widzew.

Kinderarzt
 (Ausschliesslich)
W. Łaski,
 N. womiejska-Strasse Nr. 4.

Zahnarzt
S. RAKISCHKY
 wohnt seit dem 1. Juli a. e. Jawadzka-Str. Nr. 12, Haus Dr. Alkernit, neben seiner früheren Wohnung.
 Spezialität: künstliche Zähne ohne Gaumenplatten.

Verloren!
 Briefe in russischer und deutscher Sprache auf den Namen G.—n. sind verloren gegangen.
 Der eheliche Finder wird ersucht, dieselben gegen 3 Rubel Belohnung in der Exp. d. Bl. zu übergeben.

Wohnungen zu vermieten.
 Ein großes Local, bestehend aus Laden und 3 anstößenden großen Zimmern, sowie 4 Fronteller, geeignet für Geschäftlocal, sind vom 1. October l. J. zu vermieten. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3 beim Hauseigenenthümer.

Eine Wohnung
 von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1—2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume. Polubnowa-Strasse 28.

Eine große Räumlichkeit zur Fabrikation,
 ein Laden, eine Balcon-Wohnung, sowie mehrere Zimmer mit und ohne Möbel sind billig zu vermieten, Alpoma Nr. 11, in der Nähe des Grünen Ringes, zwischen der Grünen und Biegel-Strasse.

Zu vermieten
 vom 1. October l. J. 2 Zimmer und Küche 1. Etage in der Officine. Petrikauer-Strasse Nr. 133 neu.

2 Assortiment Krempelmaschinen
 neuester Construction, mit Plüschapparat, 48 Zoll breit, großes Caliber, 2 Nischelwerke und 1 Salfactor von 360 Spindeln 52 m/m. Uebellung, erst 6 Monate in Betrieb, sind billig zu verkaufen.
 Zu erfragen bei
Roman Wahlmann,
 Przejazd-Str. 33.

Osoba inteligentna z dobrego domu poszukuje odpowiedniej
Współlokatorki.
 Wiadomość w ekspedycyi

Eine gebildete Dame sucht eine entsprechende Gefährtin zum
Mitbewohnen
 eines möblirten Zimmers. Näheres in der Expedition.

Umzüge
 auf Federvollwagen mit sicheren Reuten übernimmt
Michael Lentz,
 Widzewska-Str. 71.

Travis bitte Prospect
 Buchführung Probe-Brief zu verlangen
 Besondere
 Höherer Gehalt
 F. SIMON
 Bücher-Revisor
 Königl. Land- & Amts-Gericht
 BERLIN O. 27

Die Warschauer gynäkologische Anstalt
 Marszałkowska-Strasse Nr. 45.
 der Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadzki, Kaniewicz, Natanson, Thelme, Tychowski und Wiensner nimmt Personen auf, die mit Frauenkrankheiten behaftet sind oder eine Verbindung erwarten, in Station sammt Besorgung, ärztlicher Hilfe und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubel pro Tag.
 Das Ambulatorium für unentgeltliche Rente ist täglich von 1 bis 3 Uhr geöffnet. Die Consultation 30 Kop. Für Arme unentgeltlich.

Handelsschule für Frauen der **IZABELLA SMOLIKOWSKA**

in Warschau, Chmielna № 31.

Die Aufnahme der neuertretenden Candidatinnen, sowie der promovierten Höheren, beginnt am 10. August l. J. und wird täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10 bis 2 Uhr Nachmittags im Schullocale, im ersten Stock stattfinden. Prüfungen zum Vorbereitungs-Cursus und die erste Special-Prüfung für Candidatinnen, die keine Schul-Zeugnisse besitzen, werden vom 6. bis 12. September l. J. stattfinden. In dieser Zeit werden die Prüfungen der unter Vorbehalt promovierten Höheren stattfinden. Freie Höheren können je nach dem disponiblen Platz aufgenommen, nach Verlauf eines halben Jahres zur Prüfung zugelassen und dann als ordentliche Höheren aufgenommen werden. Das Lehrprogramm steht in der Kanzlei zur Verfügung.

Friseurstube

von
J. Chmielnicki.

Biłona-Strasse Nr. 6.

Dem geehrten Publikum zeige hiermit an, daß in meiner Friseurstube das Haarschneiden u. Rasiren wie bisher, so auch ferner gemäß den Vorschriften des Herrn Dr. Goldfarb vorgenommen wird. Die zum Haarschneiden und Rasiren gehörenden Geräthchaften eines jeden Herrn werden in einem besonders dazu eingerichteten Schrank aufbewahrt.

J. Chmielnicki.

Achtung!

Neuheit!

Wohlriechende

Mentholéine

Desinfection.

für Wohnräume und Closets
Bei Leichen-Aufbahrungen unentbehrlich.

In Bleistiften à 25 und 50 Kp. Zu haben in allen Apotheken und Droguenhandlungen. Eng-los-Verkauf für Rußland und Polen bei

Gutschav Rosenthal, Lodz.

Verkauf für Silesien bei Herrn

Otto Ernst.

ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung,

Ecke Benedicte- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer

Reichhaltiges Lager von:

sämmtlichen ausländischen Weinen, echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.

Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.

Telephon-Anschluss.



Das Uhren-Magazin

J. Wuzejer

empfiehlt hübsche Taschen-Memontouruhren aus plattirtem Gold,

die sich von echt goldenen durch nichts unterscheiden, zusammen mit einer Kette aus demselben Metall und einem Kompaß, für 5 Rubel.

Zu jeder Uhr gehört eine gedruckte Garantie auf 2 Jahre. Preiscourant gratis. Man bittet, sich an das Uhrenmagazin von J. Wuzejer, Warschau, Geybowski-Strasse Nr. 6, zu wenden.

In der 4-klässigen

Realschule mit Pensionat

Bischofia-Strasse Nr. 74, beginnt die Aufnahme der Schüler den 16., der Unterricht dagegen den 24. August unter Mithilfe mehrerer Lehrer der Höheren Gewerbeschule.

Schulvorsteher

J. MEJER.

Das neueröffnete Dienstboten-Bureau

Dzielnna-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniß zu setzen.

Die Advokaten-Kanzlei

St. Petersburg, Grafskii 7. Qu. 14.

besorgt die Durchführung aller Angelegenheiten in den dortigen administrativen Behörden u. zwar:

Befähigung u. Abänderung der Statuten von Actiengesellschaften, Befähigung von Fabriks- und Schutz-Marken. Auswirkung von Patenten und Privilegien auf Erfindungen.



Das Grabdenkmäler- und Steinmetz-Geschäft

von
Eduard Kunkel

Richtofstraße Nr. 14,

empfiehlt sein reich assortirtes Lager in

Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten, aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Gräber, massive Treppensufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiedeeiserne Grabgitter in großer Auswahl von Ab. 3 pr. Elle an.

Brennholz.

Abschnittlatten, sehr trocken, sind billig zu verkaufen. Preis-Verzeichnisse Nr. 11.

Ia. Jalousiebleche

und Federn stets auf Lager

Karl Zinke,

Przejazdstr. Nr. 14.



Lager

optischer u. chirurgischer Waaren,

photographischer

Apparate

und Zubehör in großer Auswahl zu billigen Preisen bei

A. Diering.

Petrik.-Strasse Nr. 87, Haus A. Balle.

Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue, schwarze u. rothe, grüne



Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen.

Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.

Chemische Fabrik für Tinten etc.

Dr. O. Zielke, Lodz.

Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Geschäftsbücher aller Art

und
Musterkarten

liefern prompt und billigst die

Graphischen Etablissements

Dzielnnastrasse
№ 13.

L. ZONER.

Petrik.-Strasse
№ 108.

ST. RAPHAEL-WEIN



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten kräftige Stärkende, tonische. Es hat einen vorzüglich n. Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteurischen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Worte der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel, und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Barre über den St. Raphael-Wein als Nahrungsmittel, Stärkungsmittel und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Die dreiklässige Handelschule mit Pension

von
Zenon Goetzen

Neu-Bromnadenstr. Nr. 28. macht bekannt, daß Anmeldungen der Candidaten täglich v. 9 Uhr Morgens, bis 12 Uhr Mittags einströmen in der zweiklässigen Privatschule, v. Zenon Goetzen, Przejazdstr. 12, angenommen, wie auch nähere Informationen ertheilt werden.

In der Privat-Schule

von
B. Judelewicz,

Dzielnna-Str. Nr. 3, Haus, des Herrn Prussak beginnt das Schuljahr am 5./17. August. Die Schule bereitet sich auf den Eintritt in die Kronen-Schule vor, deshalb ist das Programm durch den Unterricht in der französischen und lateinischen Sprache vergrößert worden. Dieses Jahr werden unterrichten mehrere Professoren der hiesigen Kronen-Schulen. Eine spezielle Klasse mit Extra-Programm für diejenigen Knaben, die zum Eintritt in die Handelschule sich vorbereiten. Näheres auch Anmeldungen täglich von 9-

CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene u. Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 133, Wohnung 7

J. Habermeld, Bahnarzt

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage im Hause Hergholowicz, neben dem Eisenbahn-Vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Chloroform ausgeführt.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN

Rawrot-Strasse Nr. 13.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Gott der Liebe.

Roman von H. v. Hippel.

[2. Fortsetzung.]

Ihr Begleiter blickte in peinlicher Rathlosigkeit auf sie nieder. Der Unterschied zwischen seiner sprühenden, schelmischen Tänzerin von gestern und dem stillen Mädchen an seiner Seite war zu auffallend. — Was in aller Welt war da vorgefallen? — Warum antwortete sie ihm nicht? —

„Gnädiges Fräulein,“ begann er wieder, „kann ich Ihnen mit irgend etwas behülflich sein? — Sie zürnen mir doch nicht, daß ich Sie anrede? — Aber ich war so erstaunt, so glücklich, Sie hier unerwartet zu sehen. . .“

Sella blieb plötzlich stehen und sah ihn voll an.

„Herr Lieutenant Derzhof, ich muß Sie bitten, mich nie mehr anzusprechen, überhaupt jegliche Möglichkeit der Begegnung zwischen uns beiden zu vermeiden; es ist am besten, zu thun, als kennten wir uns nicht.“ —

Der junge Officier trat einen Schritt zurück und richtete sich auf. „Verzeihung, gnädiges Fräulein,“ fragte er kühl, „darf ich nicht erfahren, was mir eine solche Behandlung Ihrerseits zugezogen hat?“

Sella griff sich an die Stirn; ihr Gesicht wies einen gequälten Ausdruck auf.

„Lassen Sie mich in Frieden!“ murmelte sie — „ich — ich —“ sie brach ab. —

Ihm stürzte das Blut durch die Adern, aber er zwang sich zur Ruhe. — Was bildete er sich eigentlich ein? — Was kamen ihm für Gedanken? — Narr, der er war! —

Stumm gingen sie neben einander her.

„Warum mußten Sie hierher kommen?“ fragte sie da leise.

„Ich?“ stotterte er, „ich?“ —

Sie reichte ihm die Hand. „Leben Sie wohl,“ sagte sie formell, „wir werden uns kaum wiedersehen, da ich in den nächsten Tagen verreise.“

„Gnädiges Fräulein!“ bat er flehend, „wenn Sie wüßten, was in mir vorgeht! — Seien Sie wahr gegen mich! — Was ist vorgefallen?“ —

Sie wich seinem Blick aus.

„Man will mich fortschicken,“ flüsterte sie.

„Ah! Also doch!“ Seine Stimme zitterte vor verhaltenem Jauchzen. „Und meinetwegen! Nicht wahr, meinetwegen?“

Sie nickte und vergrub ihr Gesicht in den zierlichen Muff.

„Süße Sella,“ sagte er halblaut, „seien Sie ruhig! Das wird nie geschehen! Ich fühle, ich habe gestern nicht recht gehandelt, als ich nicht von Ihrer Seite wich. Aber Sie, Sie dürfen mir deswegen nicht zürnen!“

Sie sah ihn strahlend an.

„Ich zürne nicht,“ sagte sie lächelnd. —

Ihm schwebte etwas auf den Lippen, eine Frage, aber er unterdrückte sie, als er in ihre glänzenden, fast übermüthigen Augen sah; statt dessen ergriff er ihre Hände und küßte sie voll zarter Ehen.

„Ihr Herr Vater hat Ihnen also Vorwürfe gemacht?“ —

„Papa war sehr zornig,“ antwortete sie hastig; „Sie können sich denken, wie schmerzlich es mir ist, meine Aeltern zu betrüben.“

Er sah ernst ins Weite.

„Werden Sie mir gestatten, morgen — —“ er suchte stockend nach Worten — „bei Ihrem Herrn Vater . . .“

„Um Ihre Hand anzuhalten?“ vollendete sie schelmisch. „Ich gestatte, Signore.“

Er blickte sie an, schwankend zwischen Entzücken und Befremden; das Eigenartige dieser Werbung kam ihm kaum zum Bewußtsein, er stand völlig unter dem Bann ihrer schönen leichtsinnigen Augen. Sie war ihm vom ersten Augenblick an als ein Ausnahmgeschöpf, wie eine tropische Märchenblume erschienen, ein Kind einer heißeren Welt, und was ihn bei seiner Schwester vielleicht verletzend und unangenehm berührt hätte, hier berauschte es ihn. — Trotzdem wagte er nicht sie zu küssen, obwohl der kurze Wintertag zur Reize ging und weit um sie her kein menschliches Wesen zu sehen war. Er hatte eine kluge und edle Mutter gehabt, und die Ehrfurcht vor dem Weibe wurzelte tief in ihm.

So schlug er nun die Hacken zusammen und, sich abermals über ihre Hand neigend, sagte er bewegt: „Ich liebe Sie sehr, Sella! Vergessen Sie mich nicht bis morgen!“

Sie lagte leise auf und sah ihn mit einem sonderbaren Ausdruck an.

„Leben Sie wohl, Amico mio! Sie müssen zum Dienst — auf Wiedersehen morgen!“

Er grüßte und wandte sich zum Gehen.

„Versehen Sie das Ziel nicht,“ rief sie ihm nach.

Er grüßte noch einmal, schon aus der Ferne, und abermals glitt ein Gefühl der Befremdung durch seine Seele — aber dieses Koboldartige, Geheimnißvolle, es reizte ihn. Ihre Augen sprachen eine tiefere Sprache als ihr loser Mund, der lächelnd und leicht über Alles hinwegglitt — das glaubte er sicher!

Sella sah ihm nach, bis seine biegsame Gestalt hinter den Bäumen verschwand.

Warum er ihr wohl keinen Kuß gegeben hatte? — Die Mama hatte doch recht mit ihrem Urtheil über diese deutschen Michel; Prinzeipenreiter und Pedanten ohne Ende: der Papa, der Herr Gemahl! — Nun, was thats? Sie besaß dafür um so mehr Initiative — diese Sache wenigstens hatte sie gut arrangirt! Ein Liedchen vor sich hinstummend, wandte sie sich der Stadt zu.

2.

Es war um die Mittagsstunde des darauffolgenden Tages. Der Oberst lag im bequamen Hausanzug auf seinem Sopha, die neueste Ausgabe des Treitschke vor sich. Kein Thürenschlagen, kein Hundegelläff durchhallte das Haus; nebenan deckte unhörbar der Bursche den Tisch, und der Duft der Teltowerrübchen drang discret durch die geöffnete Thürspalte. Der Oberst dehnte sich behaglich; Gott, dieser Frieden — diese köstliche Ruhe! Er schloß die Augen. Drunten spielte ein Feiermann die Parzellaise, die Töne klangen verloren herauf, der Gluthschein des Kamins huschte verstohlen über all' die behaglichen Sachen, er zitterte über das Bildniß einer schönen blonden Frau mit ihrem Kinde, das ephuge schmückt über dem Schreibtische hing, und sprang von dort aus flackernd zu dem Sopha hinüber, auf dem der Oberst im Halbchlummer lag.

Der Bursche trat ein und überreichte auf einem silbernen Teller einen Brief. Herr v. Fournier warf einen flüchtigen Blick darauf, erbläkte — und erhob sich völlig.

„Trautchen,“ murmelte er.

Er riß den Brief auf.

„Mein inniggeliebter Vater.“

Ein heller Schimmer überflog sein Gesicht, er las weiter:
„Du wirst von dem, was sich hier zugetragen hat, durch die Zeitungen und durch Onkel selbst erfahren haben. Ich habe Alles mit ihm durchgekämpft, und dieser Kampf währte drei Jahre lang. Nun ist es geschehen: er hat sich von Allem losgesagt, er ist aus unserer Kirche ausgeschieden und der hlg. Vater hat den abtrünnigen Priester verflucht. Man verdammt ihn hier allgemein, sämtliche Novizen, alle Brüder und Schwestern wandten sich von ihm ab, sogar unsere ehrwürdige Mutter Oberin benannte ihn mit den härtesten Namen. Von dem, was er gekämpft und gelitten hat, von dem sprachen sie nie.“

Seit Kurzem ist es noch ärger geworden; er hatte den Muth, das, was er that, ganz zu thun, er heirathete. Noch dazu eine Jüdin, die Tochter eines hiesigen angesehenen Arztes. Mir ist manchmal so, als fänden sie ein Vergnügen daran, ihn in meiner Gegenwart zu beschimpfen; Gott verzeih mir die Sünde, aber weil ich seines Blutes bin, traut man mir nicht mehr.

Ich sehne mich fort von hier, lieber Vater, ich möchte Dir viel sagen und kann doch nicht, der Weg vom Herzen zum Kopfe ist weit hier zu Lande und unter diesen Menschen, dazu ist mir schwer und müde ums Herz. Glaube dem Vater Dominik nicht, lieber Vater, wenn er Dir schreibt, ich sei krank; mein Kopf ist klarer denn je! Ich bin nur kein Kind mehr, ich bin 24 Jahre alt geworden. Gestern verbot er mir, Dein heftiges Bild in meiner Kammer aufzuhängen, und als ich Nachmittags nicht zur Beichte ging, empfahl er mir die Geißel. Da kam es plötzlich über mich und ich warf ihm den Rosenkranz vor die Füße. Seitdem haben sie mich eingesperrt. Nun sitze ich in meiner engen Zelle und schaue durch das runde Engloch den Rothlehlchen zu, die in dem morschen Gemäuer ihr Nest bauen.

Vorhin war die Oberschwester Gisela bei mir; auch sie war empört und empfahl mir Geißel und Beichte. Ich lachte aber nur und sang, während sie da war, damit sie bald wieder fort ging.

Nun halten sie mich für wahnsinnig und glauben, der böse Geist sei in mich gefahren.

Es ist aber ein guter, starker Geist, der in mir haust, ein Tropfen Deines Blutes, lieber Vater. Ihr habt auch gelitten um der Freiheit willen und seid als Emigranten in die weite Welt gegangen; wie oft haben sie mir mein Keßergeschlecht vorgeworfen! Ich mag von ihrem Glaubensgott nichts mehr wissen, er ist hart und böse!

Es giebt nur einen Gott, sagt der Onkel, das ist der Gott der Liebe. Aber ich finde ihn hier nicht. Ich will fort von hier, lieber Vater, ich habe Sehnsucht nach Dir.

Die Genai wird diesen Brief besorgen, sie ist die Magd hier, und ich habe sie gepflegt, als sie die schlimme Brustentzündung hatte. Sie wäre beinahe gestorben — und daran hat auch der Vater Dominic Schuld. Er hat ihr anbefohlen, ein hartes Brett vor der Brust zu tragen, um ihr sündhafte Gestalt zu verdecken und die Eitelkeit aus ihrem Herzen zu bannen — und sie hat solche Schmerzen gelitten.

Das war das Erste — ich habe die Hände geballt, als ich das sah, und nun kann ich ihnen nicht mehr glauben.

Lebe wohl, lieber Vater, hole mich bald.

Deine Tochter

Gertrud v. Fournier.“

Der Oberst sah, das Haupt in die Hände gebeugt, lange über dem Briefe, zwischen den Fingern quollen ihm die hellen Tropfen hindurch. Er schämte sich des Weinens nicht. — Seit dem Tode seiner armen Frau, die fern von ihm, hinter denselben Mauern, aus denen sich sein Kind jetzt heraussehnte, gestorben war, hatte er keine Thräne mehr gehabt. Die Gedanken, die schmerzlichen, tasteten rückwärts durch all die langen Jahre hindurch. Er fühlte den zerreißen den Schmerz, die rasende Wuth wieder in sich aufkochen, als er, heimkehrend aus dem Kriege, sein leeres Haus vorfand. — Sein junges Weib war mit seinem zweifährigen Kinde in ein Kloster gegangen! — Später hörte er, daß die Priester tagtäglich bei ihr gewesen waren — besonders ihr Bruder! — Das zarte, veräuglichte Geschöpf war Wachs gewesen in den Händen des fanatischen Mönches! — Und jetzt . . . Hohn des Schicksals . . . Der Mann, der ihm die Liebe seines Weibes gestohlen, der ihm sein Kind bis heute entfremdete, der eine Ehe mit einem Andersgläubigen als unlauteres Verhältniß verdammt — der trat seinen fanatisch verteidigten Glauben mit Füßen und wandte sich dem Leben zu. — Der Oberst

reckte sich in die Höhe, der ganze Haß, den er gegen diesen Menschen im Herzen getragen hatte, loderte wieder in ihm auf; er stieß den vor ihm stehenden Stuhl bei Seite und sprang auf. Da fiel sein Blick auf das Bild über seinem Schreibtische, die Gluth des verlöschenden Feuers ruhte noch immer auf ihm.

Der gequälte, friedlose Zug in seinem Gesicht schwand, langsam trat er auf das Gemälde zu.

„Armes, süßes Geschöpf“, sagte er leise.

Einen Kranz von Passionsblumen im blonden Haar, die schwermüthigen Augen ins Weite gerichtet, mit einem rührend suchenden Zug im Antlitz sah er sein todttes Weib vor sich.

Man wurde beim Anblick dieses Bildes unwillkürlich an die ergreifenden Frauengehalten des großen Briten erinnert, voll zarter, süßer Schönheit, zum Leben und Lieben geschaffen und doch den Todeskeim in sich tragend.

Sie war wie Ophelia — mit dem irren Lächeln um den rothigen Mund —, die singend und mit Blumen spielend in den Tod ging, als ihr das große Räthsel des Lebens zu schwer zum Leben ward.

Der Oberst stand lange im Anschauen versunken mit gefurchter Stirn und feuchten Augen — Endlich raffte er sich auf. — Er nahm den Brief seiner Tochter an sich und las ihn gedankenvoll noch einmal durch. Sie würde also kommen, seine Trude, endlich kommen!

Wie sie wohl aussehen mochte, das Mädchen? Groß und schlank wie die Fourniers, oder zierlich und zart wie seine arme Gabriele? Er blickte auf das Bild; sprühend vor Schmelzern und Lebenslust lachte ihm dort, an die Brust der Mutter gebettet, sein kleines Mädchen entgegen. Damals lernte sie gerade seinen Namen sprechen.

Als er sich das erste Mal, vor nunmehr zweiundzwanzig Jahren, den Eintritt in das Kloster erzwingen wollte, hatte sich seine Frau, schon damals gemüthsleidend, geweigert, ihn zu empfangen.

Das zweite Mal machte er die weite Reise kurz nach ihrem Tode. Seine kleine Tochter wurde ihm abermals vorenthalten unter dem Vorwande, sie sei krank. Nun setzte er Himmel und Erde in Bewegung, um sein Kind ausgeliefert zu bekommen, aber in dem Scheidungsproceß, in den er damals erbittert eingewilligt hatte, war das Kind endgültig seiner Frau zugesprochen worden, und diese hatte kurz vor ihrem Tode bestimmt, daß Gertrud bis zu ihrem zwanzigsten Jahre im Kloster erzogen werden solle. Dann könne sie selbst entscheiden. Wollte sie sich dem Dienste Gottes und der gebenedeiten Jungfrau weihen, so fielen ihr Vermögen dem Kloster zu; fühlte sie sich jedoch nicht würdig genug, diesen heiligen Beruf auf sich zu nehmen, so stände ihr, nachdem sie die Hälfte ihres Vermögens dem Kloster als Dankesopfer zu mildthätigen Zwecken geweiht habe, die Welt offen. Sie würde stets bei den Verwandten ihrer Mutter eine Heimat finden.

Von ihrem Vater war in diesem Testament auch nicht mit einer Silbe die Rede. Gertrud lernte denselben erst viel später kennen durch den hinterlassenen Briefwechsel aus der Brautzeit ihrer Mutter. Man fand sie an ihrem siebzehnten Geburtstag, an dem bestimmt war, daß sie die Hinterlassenschaft der Todten öffnen dürfe, mit verweinten Augen und heißen Wangen über diesen Briefen. Ihr Beichtvater entsetzt ihr dieselben entseht, nachdem er einen Blick auf die Ueberschriften geworfen hatte, und Worte wie „sündige Fleischeslust, Teufelskram und Blendwerk der Hölle“ hagelten dicht auf die duftigen Blüten einer zarten, tiefen Liebe hernieder.

Diese Worte aber sollten dem jungen Mädchen verhängnißvoll werden. Das Grübeln bemächtigte sich ihrer Seele. In dem abgegriffenen Neuen Testament ihrer Mutter stand: „Wenn ich mit Menschen und mit Engelnzungen redete — und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“ — Die Priester aber verboten dieselbe Liebe als Blendwerk der Hölle und Fleischeslust. — Wo war da die Wahrheit? —

Ihrem Vater war erlaubt worden, sie alljährlich einmal zu besuchen. Herr v. Fournier hatte aber von dieser Erlaubniß, besonders nach dem Eingehen seiner zweiten Ehe, nur wenig Gebrauch gemacht. In ihm wurzelte das tiefe Gefühl, daß ihm seine Tochter verloren war, und die Bitterkeit seines letzten Besuchs hatte ihn darin nur bestärkt.

(Fortsetzung folgt.)